

Die Befreiung ist
erstmalig in Polen
und ist durch die
Expedition neue Graupen, 5/6,
und durch Polonieren zu begleiten.
Gesamt vierzehnzig Mf. 2,50.
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2,50.
jetzt im Preis Mf. 2,92.
wo keine Post am Ort, Mf. 2,84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Infektionsgefahr besteht
für die einzige Sozialpartei
über deren Raum 20 Pf.
zusätzliche Interesse 40 Pf.
2 opfelle unter Tag 1 Pf.
Interesse für Arbeitnehmer 15 Pf.
zusätzliche 25 Pf.
Bereichs- u. Bevölkerungs-Anlagen
15 Pfennig.
Interesse für die nächste Summe
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 112.

Breslau, Mittwoch, den 15. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Das Polizeiparlament.

Dreihundertneunzehn gegen acht!

Die Abweisung der Beschwerde Borchardts, die am Montag in namentlicher Abstimmung mit 319 gegen 8 Stimmen bei 8 Enthaltungen erfolgte, kann nur dazu dienen, das Bild zu vervollständigen, das sich das Volk in diesen Tagen vom preußischen Dreiklassenhaus machen konnte. Endlich ist auch dem Kurzschliff klar geworden, was für eine Art von Parlament diese Versammlung ist, die sich das Haus der Abgeordneten des preußischen Landtags nennt oder sich gar gelegentlich als preußische „Polizeiabteilung“ bezeichnet. Würde man heute in ganz Preußen oder in ganz Deutschland eine Volksabstimmung über den Fall Borchardt veranstalten, so würde das Volum der Massen mit zerschmetternder Wucht auf das Haupt des Präsidenten v. Erffa und seiner Mehrheit niedersinken. Die Funktion der preußischen „Polizeiabteilung“ besteht aber darin, stets das Gegenteil von dem zu sagen, was das Volk denkt, stets das Gegenteil von dem zu tun, was das Volk will, und so ist es auch richtig und konsequent, daß das Abgeordnetenhaus mit erdrückender Mehrheit den Polizeiüberfall vom 9. Mai billigt. Eine andere Beschlussfassung hätte diesem Hause gar nicht angestanden.

Bloß die zwei Dänen haben mit den Sozialdemokraten zusammen die Beschwerde des Genossen Borchardt als gerechtfertigt anerkannt. Sechs Polen und zwei Fortschrittsler, Wenke und Nunzen, enthielten sich der Abstimmung. Das Gros der Fortschrittsler stimmte mit Nationalliberalen, Zentrum und Konservativen für die Polizei! Ein Teil von ihnen, ebenso wie einige Polen, wählten die Vorsicht als der Tapferkeit besten Teil und zogen es vor, sich vor der Abstimmung seitwärts in die Büsche zu schlagen. Von 443 Abgeordneten haben nur 335 gestimmt, 108 haben geheft — es gibt also sogar noch unter den bürgerlichen Abgeordneten des Dreiklassenhauses Leute, die sich schämen, eine solche Tat mit ihrem Namen zu decken. Aber gegenüber dem Terror der Rechten fehlt ihnen der Mut.

In diesem Hause, unter der Wirkung des Dreiklassenrechts steht eben jede bürgerliche Partei einige Meilen weiter rechts als im Reichstag oder in irgend einem anderen Parlament, das auf Grund eines halbwegs anständigen Wahlrechts gewählt wird. Die Konservativen treten hier noch als offene Gewaltreaktionäre auf und scheuen sich nicht, den Umsturz von oben zu predigen. Die Nationalliberalen stehen politisch ungeschär auf derselben Stufe wie die Konservativen des Reichstags. Dem Fortschritt aber ist hier die Rolle des Nationalliberalismus zugesunken und so kann man sich nicht wundern, daß die Fraktion bei dieser grundsätzlich wichtigen Abstimmung in drei verschiedene Teile zerfällt, von denen der eine für den Präsidenten stimmte, der andere sich der Abstimmung enthielt, der dritte aber der Sitzung ganz fern blieb.

Echt nationalliberal war auch der Trick der Fortschrittspartei, am Tage der Abstimmung einen Antrag einzubringen, der die Wiederherstellung des § 64 in seiner alten Gestalt, also die Wiederaufschaffung der präsidialen Ausschließungsbefugnis fordert. Ein schöneres Einerseits-Andererseits läßt sich garnicht denken, aber auch kein lässigerer Widerspruch. Also die Fortschrittsler sind davon überzeugt, daß sich auch ganz gut ohne Hausschrechtsparagraph und ohne Polizeiplempe auskommen läßt — trotzdem wagt kein einziger von ihnen den Einbruch der Polizei zu missbilligen, der, wenn der ganze Hausschrechtsparagraph überflüssig ist, doch nichts anderes gesetzen sein kann, als eine mutwillige Verlegung der gewählten Volksvertreter!

Die gewalttätige Mehrheit wird natürlich den Fortschritten, wenn sie ihr Antrag kommen, einfach ins Gesicht lachen, und die Fortschrittsler wissen auch ganz genau, daß sie mit ihm nicht das mindeste austüchten werden. Dazu ist er auch garnicht gemacht. Er soll nur ein Feigenblatt sein, um die freimaurige Blöde zu versiecken.

Die Rechte ist natürlich stolz auf ihren Erfolg. Es gibt also doch noch ein „Parlament“, wo sie siegen kann, wie sie will, wo der Wille des Junkertums regiert. Aber auch jeder, dem der Kampf gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht auf dem Herzen liegt, der in ihm die wichtigste Aufgabe der Gegenwart sieht, kann mit der Abstimmung vom 13. Mai, die dem Werk des 9. Mai die Krone aufsetzte, zufrieden sein. Von einer Mehrheit, die ihre Existenz einem gewalttätigen Unrecht verdankt, ist keine Gerechtigkeit zu erwarten. Sie hat das ihre getan, wenn sie sich in ihrer ganzen abstoßenden Widerwärtigkeit offenbart und dadurch die Massen zum äußersten Kampfe gegen die Grundlagen ihrer Existenz anreizt. Und daran hat es die Mehrheit vom 13. Mai nicht fehlen lassen!

14. Allgemeiner Vertretertag der Nationalliberalen Partei.

Berlin, 12. Mai 1912.

Unter Beteiligung von über 1200 Delegierten aus ganz Deutschland und fast vollzähliger Unversehrt der nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und der Einzelstaaten wurde der 14. Allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei

abgehalten. Der Vorsitzende der Partei, Reichstagsabgeordneter Bassermann, eröffnete den Parteitag mit einem Kaiserhoch. Zu Vorträgen wurden der Vizepräsident des Reichstages Dr. Paasche und der Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Krause geholt.

Der einzige Punkt der Tagesordnung lautete: Aenderung der Parteisatzungen. Es sagten hierzu eine Reihe von Autoren vor. Die Aenderungen begründete Landtagsabgeordneter Dr. Krause, indem er ausführte, daß die Rahmenänderungen sich auf das Verhältnis des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend zur Gesamtorganisation beziehen. Während bisher der Reichsverband als solcher bestimmte Rechte in der Partei hatte, die einzelnen Vereine aber überhaupt nicht genannt wurden, so lehnt der Reichsverband aus der Organisation völlig verschwinden und die einzelnen Vereine der nationalliberalen Jugend in die Organisation eingegliedert werden. Daraus erhoffe man ein engeres Zusammenarbeiten zwischen alt und jung. Natürlich gehören auch die nationalliberalen Jugendvereine in die Gesamtorganisation der landschaftlichen Verbände hinein. Innerhalb aber kommen wir den Fortbestand des Reichsverbandes nicht verbieten. Allerdings erwünscht ihm aus der Tatsache, daß er nun außerhalb der Parteisatzungen steht, besondere Verantwortung. Ob mit dem heutigen ersten Ergebnis, das die Freiheit der ehrlichen Arbeit aller Parteiseels, bildet der Friede auf die Taten sicher ist, steht jetzt nicht zur Entscheidung. Daher mit den üblichen Vorwürfen und Erklärunghen bedacht werden, erinnert wir mit der größten Zeele ruhe. Wir aber dürfen unsere Kräfte nicht dazu verwenden, uns in einer Weise zu bekämpfen, die manchmal in durchaus unzulässigen Formen geschieht. (Lebhafte Diskussion.)

Nachdem alle Änderungsanträge abgelehnt waren, wurden die Verschluße des Zentralvorstandes beibehalten, es blieben angenommen. Ferner wurde eine Resolution des früheren Reichstagabgeordneten Dr. Weißer angenommen, die die landschaftlichen Verbände der Partei verpflichtet, ihre Sitzungen mit den Verschlußen des heutigen Parteitages bis spätestens 1. Oktober dieses Jahres in Einzug zu bringen.

Hierauf erging, von minutenlangen Beifallskundgebungen und Hochrufen begleitet,

Reichstagsabgeordneter Bassermann

das Wort zu seinem Vortrage über die politische Lage. Er führte u. a., nachdem er für den warmen Empfang gedankt habe, aus: An die nationalliberalen Partei ruhen die Waffen. Wir haben einen Sieg leicht geschlagen, der den letzten Prozeß, auf den unsere Gegner spülten, beiseite geschafft hat, und der die Stärke des Alters und das volle Verständnis der Jugend zusammengeführt hat. Wenn wir nach dem Ausgleich, der ja auch zu erwarten war, den Vertretertag nicht auf den Herbst verschoben haben, so war der Grund dafür der, daß wir den Sieg des Bundes nach einer Ausprägung der Freiheit tragen wollten. Die hohe Bedeutung der nationalliberalen Partei ist gerade durch die Streitigkeiten jedem klar geworden, da diese zuletzt fast ausschließlich das öffentliche Interesse aller Parteien erfüllt haben. Auch der Reichstagtag hat uns ja in einen Reichstagsdebatte sein intensives Interesse und seine höchsten Worte über unsere Streitigkeiten in einer ungewöhnlichen Weise gewidmet. (Große Beifall.) Nach Bekanntwerden des Ergebnisses unseres Centralvorstandes brachen unteintenzen Gegner in ein helles Triumphgeschrei aus; man forderte geradzu ein Zusammentreffen der Partei, man wollte die Morgenpost der Reaktion. Auch im radikal-rechten Lager sollte man wohl auf Suktur aus unseren Reihen. Wir wollen nicht leugnen, daß Tage schwerer Sorge hinter uns liegen, die auch nicht kurz an uns vorübergegangen sind, aber keine dauernde Verbitterung oder Entseidung ist bei uns eingezogen, wir haben im Gegenteil erkannt, daß wir alle zusammengehören. (Beifall.) Im Mittelpunkte der Streitigkeiten stand die nationalliberalen Jugend. Die Jugend ist die Stagnation, die in der Partei platzgriff, wieder aus ihr verbannt. Durch die Ausnahme der Jugend haben wir den Frieden und den reisen Sommer in einer Partei vereint. Freilich ist diese Ehe mit manchen Unbequemkeiten verbunden. Die Jugend ist für das Eineinschlagen und Taxischenwaren, und manches keine soziale Konzepte wird durchsetzen. Das wird nie völlig verschwinden. Es werden immer gewisse Gegensätze zwischen jung und alt bestehen bleiben. Die Jugend hat auch, was unerwartet werden muss, gegenüber dem alten Herrordnen der materiellen Interessen immer das beigebrachte Element in der Politik stark betont. (Beifall.) Wir wollen daher die Jugend festhalten, wenn auch in einer anderen Organisationsform. Unsere nationalliberalen Jugend hat auch stets volles Verständnis für eine energische nationale Politik gebaut. (Beifall.) Der Streit hat nur sein Ende gefunden, wir behalten die Jugend und damit ein gut funktionierendes Ausland. (Beifall.) Wir sind eine große Partei geworden, obwohl wir keine demokratische und keine demokratische Politik getrieben haben, wohl aber eine gute volkstümliche Politik. Wir haben die Massen zu gewinnen gesucht, und Wöhler

eine Partei, die Bedeutung haben will, muß Wöhler haben.

Unsere Zeit ist eine Zeit der Völkergerüste. Jeder Tag bringt neue Probleme. Die auswärtsige Politik ist nicht erfreulich. Eine aktive Marottenpolitik schien einzulegen mit der Entsendung des Panther. Das alles ist verlogen und verhasst. Seit jenen Tagen ist in Frankreich der Chaudron massig angeworfen und die Kriegslust größer geworden, bis wie die Möglichkeit eines Krieges über Nacht vor uns lagten. Daher unsere Wehrvorlagen. Es war ein erkundenes Schauspiel für jedes patriotische Herz, zu sehen, daß die Wehrvorlagen von sämtlichen bürgerlichen Parteien ohne große Diskussionen im Reichstag angenommen wurden. (Stürmischer Beifall.) Alle Parteigenossen waren verschwunden, und das wollen wir rühmen und preisen. (Lang anhaltender Beifall.) Unser Verhältnis zur Regierung ist so ablieben, wie es unserer Tradition entspricht. Wir treiben eine selbständige Politik, die auf eigenen Füßen steht. (Beifall.)

Unsere Regierungspolitik aber entbehrt der großen Zielle, sie weicht allen großen Fragen aus. Die große Frage der Selbststeuer jedoch wird niemals von der Tagesordnung verschwinden. (Stürmischer Beifall.) So lange diese Frage nicht gelöst ist, ist eine Verständigung nicht möglich. So zieht sich unruhig, müde und glücklos diese Regierungspolitik dahin. Die 110 Sozialdemokraten kommen auch nicht von ungefähr, sondern sind die Folge einer unrichtigen Regierungspolitik. (Zustimmung.) Wie sind keine Oppositionspartei quand ma mense, aber wir lehnen es auch ab, ein Gesetz lediglich deshalb anzunehmen,

wie es dem schwarz-blauen Bloß paßt. (Sehr gut!) Die Bemühnisse Kommunisten ist ein total verschlauer Gedanke. Wer soll der führen dieses großen Hauses sein? Die starken Männer würden an die Spitze kommen und dann würde die Zeit eintreten, in der

der Kampf gegen das Wahlrecht

und gegen das Koalitionsrecht aufgenommen wird. Der Liberalismus aber müßte schamhaft sein Haupt verhüllen, daß er sich in dieser Gesellschaft befindet. (Stürmischer Beifall.) Der Ultramontanismus und die Sozialdemokratie sind unsere beiden großen Gegner. Von einem Bloß von Bebel bis Bassemann wollen wir nichts wissen. Mit der konservativen Doppelpartei sind wir nicht verheiratet, aber es ist eine liberale Partei wie wir und wir pflegen die freundschaftlichen Beziehungen zu einander. (Beifall.) Das wird uns um so leichter, weil der nationale Gedanke auch den Fortschritt durchdringt hat. An der Fortschlechterung unserer Parteihungen zu den Konservativen sind wir nicht schuld. Die ebenfalls sehr und der Bund der Landesverbände haben den Kampf aufgenommen und diesen Kampf müssten wir aufnehmen. Über unseren Gegensatz zum Zentrum sind wir wohl alle einig. (Allseitige Zustimmung.) In der Schweiz wollen sich Klerikale und Konservativen zu einer Partei verschmelzen. (Südtirol, hört!) Auch bei uns kämpfen in Ultramontane und Konservative gegen uns gemeinsam mit dem Schlagwort der christlichen Weltanschauung. Daran dürfen wir nicht achtslos vorübergehen. Unsere Politik wird wieder vom Zentralvorstand, nach vom geschäftsführenden Ausschuss, noch von den Generalsekretären gemacht, sondern nur vom Parteitag. (Beifall.) Jemand eine nennenswerte Differenz zwischen Dr. Friedberg und mir besteht nicht. (Beifall.) Als der Friede nach dem periodischen Moment herausstellten. (Beifall.) Man spricht von der Bassemannschen Politik. Ich muß das ablehnen. Ich möchte keine Politik, sondern nur die Partei. Aber ich habe die Reichstagswahl in großen politischen Fragen im Gegenteil zu früher zu einer geschlossenen Haltung gebracht. Säumungsdrohungen stehen mit in allen Parteien. An einer verständigen Sozialpolitik halten wir fest. Wir sind und bleiben zuverlässig in nationalen Fragen. Wir vertreten auf unser Volk. Wir vertreten nicht wegweisend über die mittleren Massen, die der roten Fahne folgen. Wir wollen gleichermaßen diese mittleren Massen für den nationalen Gedanken nutzbringend. (Beifall.) Wir wollen dem nationalen Befreiungskampf die volle Gleichberechtigung erringen, die es heute noch nicht hat. (Stürmischer Beifall.) Mein Glaube an die Zukunft der nationalliberalen Partei ist unerschütterlich. National und liberal, so waren wir bisher, und so werden wir bleiben. Wie wollen die Wider den Zeit beachten, den Bedürfnissen des Volkes Rechnung tragen, den bürgerlichen Weltgeist und die secularen Entwicklung eine Bahn schaffen. Das ist die Geschichte unserer Partei, und daran werden wir sicherer! (Minutenlange Beifallskundgebungen. Die Delegierten haben sich von den Zielen erhoben und bringen dem Redner begeisterte Applausen).

Gegen einen aus der Mitte des Parteitags gestellten Antrag, von jeder

Diskussion Abstand zu nehmen,

erklärte sich eine so starke Minorität, daß der Vorsitzende Dr. Paasche erklärte, den Wunsche der Minorität folgen zu müssen.

Landtagsabgeordneter Lohmann: Das Mittelstück in unserer Partei ist numerisch stärker, als der rechte und linke Flügel zusammen. Wir haben den Mut zu einer offenen Aussprache. In den Ausschreibungen Bassemanns schlägt ein Vorschlag nach links an die Adresse der Blätter vom Schlag des Berliner Tagesschlags. (Beifall.) Wir sollten uns vor Überschwänglichkeiten in der Sozialpolitik hüten und alle Maßnahmen sorgfältig prüfen. Außerdem können wir die Massen nur wieder gewinnen, wenn wir uns ihrer mit warmen Herzen annehmen. Deshalb muß die Sozialpolitik immer ein nobile officium für die nationalliberalen Partei sein. (Beifall.) Die nationalliberalen Partei ist eine Notwendigkeit und wenn wir zu ihrer Erhaltung beitragen, so dienen wir dem Vaterlande.

Reichsauftakt Krautmann-Stuttgart gab in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugendvereine die Erklärung ab, daß sie in der veränderten Organisationsstruktur vorerst daran arbeiten werden, ein neues Geschlecht zur Tätigkeit auf dem Boden des nationalliberalen Programms heranzuziehen. (Beifall.) Das nationale Element ruft uns in unserer Partei stets zusammenhalten. Die Weisheit der großen nationalen Ziele werden wir uns angelegen sein lassen. Wer aber die nationale Macht und Größe unseres Volkes will, muß auch seine innere Freiheit und den sozialen Fortschritt wünschen.

Vorstandsvorstand Krautmann-Stuttgart gab in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugendvereine die Erklärung ab, daß sie in der veränderten Organisationsstruktur vorerst daran arbeiten werden, ein neues Geschlecht zur Tätigkeit auf dem Boden des nationalliberalen Programms heranzuziehen. (Beifall.) Das nationale Element ruft uns in unserer Partei stets zusammenhalten. Die Weisheit der großen nationalen Ziele werden wir uns angelegen sein lassen. Wer aber die nationale Macht und Größe unseres Volkes will, muß auch seine innere Freiheit und den sozialen Fortschritt wünschen. (Beifall und Unruhe.) Vielleicht gilt das nicht für alle Bundesstaaten. Wer aber das Verhalten der Sozialdemokratie im Abgeordnetenhaus sieht, wird zu der Ansicht kommen, daß mit dieser Partei nichts anzufangen ist. (Zustimmung.) Von der Volksparade trennt uns, daß wir gegen eine weitere Demokratisierung sind. Das beschämende Wahlrecht für Preußen ist ein Gegengewicht für das radikale Wahlrecht im Reich. Wir würden niemals, wie die Fortschrittsler, ein Eichwahlabkommen treffen. Mit der Disziplinstschaft in unseren Reihen muß es ein Ende nehmen. Es muß auch aufhören, daß sich nationalliberalen Federatiengesellschaften Blätter zur Verfügung stellen. Und dann müssen unsere Süddeutschen Freunde ihre verlegenden Urteile über Preußen ändern. Ein Gegeinatz zwischen der Reichstagsfraktion und der Abgeordnetenhausfraktion besteht nicht. Wir wollen uns gegenseitig vertragen lernen.

Ein neuer Schlußantrag, den der Präsident des Zweiten Sachsischen Kammer, Vogel, begründete, wurde gegen eine starke Minorität angenommen.

Vorsitzender Dr. Paasche: Die Minorität ist so groß, daß es unrecht wäre, die Debatte zu schließen. (Allseitige Zustimmung.)

Landtagsabgeordneter Melzmann-Karlsruhe (mit Beifall und Hochrufen empfangen): Was unsere grundsätzliche Stellung zur Sozialdemokratie anlangt, so stimme ich jedem Wort des Vorredners zu. (Beifall.) Eine andere Frage ist nur, wie wir uns die praktische Betätigung vorstellen. (Klatsche.) Man kann ganz gut sagen: mich schneidet mich das Schicksal täglich mit die zusammen. (Stürmischer Beifall.) Denn sonst wie nicht aus dem Beifall

heben, auch wenn wir wollten. Wir arbeiten überall mit Sozialdemokraten zusammen. Das ist nun der Punkt, an dem wir Süddeutschen uns von Geheimrat Friedberg trennen. Sozialdemokrat und Sozialdemokrat, das sind zwei ganz verschiedene Dinge. (Lebhafte wiederholter Beifall b. d. Süddeutschen, stürmische Ausrufe: nein, nein bei den Norddeutschen, — wiederholter Beifall bei den Süddeutschen.) Wir meinen, daß wir den künftigen Entwicklungsmöglichkeiten ins Auge schauen müssen. (Sehr richtig!) Wenn man an diese Entwicklungsmöglichkeiten glaubt, dann muß man auch die Geduld haben, die Entwicklung abzuwarten. (Beifall.) Man muß bedenken, daß es zum Teil die Not des Lebens, zum Teil eine unglaubliche Hölle in diese Rüste hingehämmert hat, nur langsam in diesen Stoffen sich ändert. Über die Möglichkeit, daß die Wiederherstellung kommt, werde ich mein Lebtag beginnen, nicht im Hinblick auf meine Partei, sondern im Hinblick darauf, daß dieses namenlose Unglück der vier Missionen, die abseits vom Staate stehen, gelindert wird. (Stürmischer Beifall.)

Professor Dr. Belding-Berlin (mit Beifall und Zischen empfangen): Ich vertheidige vollkommen die schwierige Stellung der radikalen Nationalliberalen zwischen Ultramontanismus und Sozialdemokratie. Wir fürchten nur, daß bei dieser täglichen Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie leicht eine zu große Einheitlichkeit eintreten könnte. (Lebhafte Beifall und Hu! Hu! Hu! Hu!)

Syndikus Dr. Stresemann-Dresden: Zunächst wollen wir geloben, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß der Bedeutung der nationalliberalen Partei in Deutschland auch wieder eine nationalliberale Presse entspricht. (Lebhafte Beifall.) Heute herrscht in den Kleinstädten die konservative Kreiszeitung und in den Großstädten die demokratische Presse. Wir haben ja behauptet, uns mit unseren eigenen Augen zu sehen, sondern wie jenen uns so, wie unsere Gegner von rechts und links darstellen. (Sehr richtig!) Hat doch ein konserватives Blatt in Meissen jüngst von Wasserburg als dem demokratischen Petroleum aus Mannheim gesprochen! (Lachen.) Nach ich glaube nicht, daß eine deutsche Arbeiterbewegung sich auf die Dauer in einen hemmenden Gegenstand stellen kann. Die Tatsachen werden stärker sein, als das Dogma. Über liegen wir uns in unserer Stellung zur Sozialdemokratie nicht durch diese Entwicklung fest. (Lebhafte Beifall.) Warum wir ab, bis in der Sozialdemokratie selber diese Entwicklung zum Ausdruck kommt. (Lebhafte Beifall.) Heute sehe ich noch nicht die Möglichkeit, in der Reichspolitik mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten. (Sehr richtig!) Höchst bedenklich war das Wort, daß die Arbeiter keine Wohltaten wollen. Ich bin gewiß für Sozialpolitik, aber erlitten wir nicht den Zug zur Wohlthätigkeit in unseren bestehenden Kreisen. (Lebhafte Beifall.) Wenn es irgend etwas gibt, was uns zur Opposition zwingen müßte, dann ist es die unerhörte Art und Weise, in der die Regierung die absolute Gleichberechtigung des Nationalliberalismus nicht anerkennt. (Lebhafte Beifall.) Ist es doch vorgekommen, daß wir, die Träger der Ostmarktpolitik, erleben mußten, daß nationalliberale Beamte aus dem Osten strafversetzt wurden, nur weil sie an der Spitze eines nationalliberalen Vereins standen.

Politische Übersicht.

Die Duellsdebatte.

Vor drei Wochen kam es im Reichstag zu der stürmischen Szene, bei der die große Mehrheit des Hauses gegen den Kriegsminister stand. Herr v. Heeringen hatte in nachdrücklicher Fülle den Duellgegnern das Recht der Zugehörigkeit zum Offizierkorps bestritten. Tags darauf gab Herr Dr. Spahn die bekannte Erklärung ab, in der er mit einer gründlichen Auseinandersetzung in der Kommission drohte. Über zu der Auseinandersetzung ist es nicht gekommen, und der Kriegsminister, der damals blau wurde, brauchte weder aus dem Amt zu scheiden, noch auch nur seine Provinzial zurückzunehmen. Er kleidete sie in vorsichtige Worte, und das Zentrum begnügte sich, mit einer recht harmlosen Resolution, die so gestaltet war, daß Herr v. Heeringen sie ausdrücklich akzeptierte. In dieser Resolution ist sogar die Kabinetsordnung, die das Duell als Einrichtung anerkennt, besonders unterstrichen. Und hätte die Budgetkommission nicht wenigstens das fortschrittliche Amendement aufgenommen, wonach gegen Duellanten auf Entlassung aus dem Heere erkannt werden soll, so wäre die Resolution ohne jede Bedeutung gewesen. Diese Resolution, so wie sie von der Budgetkommission vorgeschlagen war, verbesserte unsere Fraktion in der heutigen Sitzung noch durch einen Zusatz, der jede Maßregelung für diejenigen Offiziere aufgehoben wissen will, die sich dem Duellzwange nicht unterwerfen wollen. Aber das Zentrum, das es unter keinen Umständen wegen dieser Frage

auf einen Konflikt mit der Regierung ankommen lassen wollte, hatte in seiner großen Mehrheit die Unerschrockenheit, gegen diesen ganz selbstverständlichen Antrag zur größten Verplüfung des gesamten Hauses zu stimmen. Es erlebte freilich die Blamage, daß trotz dieser Enttäuschung und entgegen seiner Haltung unser Antrag mit 20 Stimmen Mehrheit angenommen wurde.

In der Debatte hatte zuerst Genosse Ledebour in präziser Rede die ganz klare Aussage vertreten, welche gegenüber unserer Partei ein Problem eliminiert, das für vernünftige Menschen längst kein Problem mehr ist. Er wies natürlich auch auf die merkwürdige Wandlung hin, die sich innerhalb des Zentrums seit dem stürmischen 24. April vollzogen hat. Über das hielt Herr Grüber nicht ab, alle Diplomatie aufzuzeigen, um mit dem früheren Standpunkt das Bedürfnis nach Eintracht mit der Regierung zu vereinbaren. Wie weniger diplomatisch war Herr von Heeringen selbst, der sich höchstens Mühe gab, allerhand Argumente zugunsten des Duells vorzubringen. Die Argumente waren allerdings nicht eben geschickt und von einer im besten Falle soldatischen Logik. Das wollte ihm freilich niemand auf der Linken glauben, daß er das Duell bekämpft! Selbst der Nationalliberale Dr. Schiffer mußte gegen ihn polemisierten, und viel schärfer ging gegen ihn der fortschrittliche Pfarrer Heyn vor, der sehr energische Worte fand, um die Unsittheit des Duells nachzuweisen. Graf Westarp und der von vielen Schmitten herangesehnte Reichspartei-Merlin waren die Einzelnen, die gegen die ganze Resolution Stellung nahmen.

In der morgigen Debatte werden die Fragen der Militärarbeiten erörtert werden, nachdem vorher die ersten „Anfragen“ beantwortet sein werden.

Vertagung des Reichstags bis zum 26. November?

Im Reichstag zirkulierte das Gerücht, es bestehe die Absicht, die Verhandlungen, den Wünschen der Regierung entsprechend, von Pfingsten bis zum 26. November zu verschieben. Der Reichstag wäre dann für ein halbes Jahr ausgeschaltet und würde in der Zeit von Pfingsten bis Weihnachten überhaupt nur drei Wochen tagen! Es ist selbstverständlich, daß sich die Sozialdemokraten einer solchen Kulturstellung des Parlaments widersegnen würden. Für diesen Fall hätte aber die Regierung immer noch das Gewaltmittel des Sessionsschlusses in der Hand.

Dass Herr von Bethmann den Reichstag der 110 nicht gerne beisammen sieht, ist menschlich begreiflich. Aber schließlich gibt es im Reiche auch noch andere Interessen zu wahren, als die einer parlamentarischen Bürokratie.

Kleine Anfragen.

Um heutigen Dienstag, zu Beginn der Sitzung, werden zum ersten Male die in die Geschäftsordnung des Reichstages neu eingeführten „kleinen Anfragen“ in die Erscheinung treten. Die beiden Anfragen, die gestellt sind, lauten:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Holland seine Zustimmung zu der Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein erklärt hat?

Dr. Frank.

Ist der Herr Reichskanzler bereit, darüber Auskunft zu geben, ob bei der demnächst zusammenentretenen internationalen Schifffahrtskonferenz auch Vertreter der Schiffsleute zu den Verhandlungen zugezogen werden? (Fischer (Berlin).)

Man darf neugierig sein, ob Bethmann bald antworten wird.

Neue Wahlrechtsdebatte am 20. Mai.

Am Montag, den 20. Mai, soll die Wahlrechtsfrage abermals auf der Tagesordnung des preußischen Dreiklassenhauses erscheinen. Die treibende Ursache dieser neuen Debatte ist die allgemeine Volksbewegung, die auf die Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts hindeutet, ihr äußerer Anlaß ein fortschrittlicher Wahlrechtsantrag, der die Einführung des Reichstagswahlrechts fordert.

Advokaten von Ruhm und Ehren? Vom Kanzleirat der deutschen Kanzlei Vogt von Sylt werden, heißt die Treppe hinunterfallen. Utter Jens! Los Deinen Kopf anpassen. Ich glaube, er hat ein Loch bekommen, das in Kopenhagen nicht gehobt werden konnte.

Als das Lachen vorüber war, das der Pastor erzeugt hatte, gab Vornsen mit wenigen Worten nähere Nachrichten über seine Verhältnisse. „Die Sache ist einfach die“, sagte er, „daß ich selbst und mit vollem Bewußtsein mit die Löcher schlug, die Herr Lebe füchte. Ich konnte es in Kopenhagen nicht länger aushalten unter den festigen Verhältnissen. Meine Gesinnung stieß dagegen an. Dänisch denken und handeln kann ich nummermeier; was man von mir forderte, konnte und wollte ich nicht erfüllen. So nahm ich den Ausweg, den ich nehmen mußte. Ich glaube meinem Vaterland hier nächster zu sein, als es mir dort möglich wäre. Die besten und wahrsten Männer haben sich enger aneinander geschlossen und die Zeit ist danach, daß wir mehr als sonst feiern müssen, wo wir bleibden.“

„Bob!“, sagte Hilgen, „wir haben davon gehört, daß in viel Versammlungen gehalten wurden, auch eine Angabe früher ist dabei getreten; aber für den Bauer ist solch Wesen nicht und die adeligen Herren wollen nichts davon wissen. Die meisten haben erklärt, daß man die Regierung nicht drängen sollte; manche sind sogar nach Kopenhagen gereist, um ihre Erfahrung zu verteidigen, und wenn es etwa Unruhen gäbe und dänische Soldaten ins Land kämen, würden wir unsere Not doppelt schwer und zu unjarem Schaden empfinden.“

„Hat denn die Revolution in Frankreich und was sonst in der Welt geschehen ist. Euch die Schlämmbücher eat nicht von den Chören ziehen können?“ fragte Vornsen ärgerlich.

„Schick nicht so jährling, Jens“, erwiderte Hilgen freundlich. „Wir stillen Leute auf unseren Höfen fragen nicht viel danach, wie es in der großen Welt läuft.“

„Wir haben es freilich gehörig hergeholt. Wir haben es freilich gehörig, uns auch gefreut, daß die Völker aufstehen gegen Gewalt und Unrecht; aber zum Orgien in es bei uns noch nicht gekommen, und was können wir überhaupt tun?“

„Na, was können wir tun?“ erwiderte Vornsen lächelnd, „das ist die Sache, die wir zu bedenken haben.“

„He“, sprach der alte Pastor, „hebt den neuen Vogt von Sylt, der wird ein anderes Regiment einführen. Bis jetzt hielt es hier: Ehret Gott und liebet den König, das heißt: zahlst Eure Abgaben und räumst nicht, wenn die hohe Obrigkeit befiehlt.“

„Jetzt wird der Vogt uns lehren, wie wir's machen müssen, umfähig zu werden schon auf Eideren.“

Er wird uns lehren, wie man ungehorsam sein muß, wie man lesen muß,

was geschrieben steht, und was man alles mit Gejagten machen kann, die gegeben sind, damit sie nicht gehalten werden. Das

Da indes auf Annahme dieses Antrages nicht zu rechnen ist, haben die Fortschrittsler einen Eventualantrag gestellt, der eine positive Beschlusssatzung wenigstens über das direkte und geheime Wahlverfahren ermöglichen soll. Für diesen Antrag müssen nach ihrer bisherigen Haltung außer Sozialdemokraten, Fortschrittsler und Polen auch das Zentrum und die Nationalliberalen stimmen, und damit wäre die Mehrheit wenigstens in dieser Frage in die Minderheit gebrängt. Die Regierung sah sich dann aber vor die Aufforderung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gestellt,

noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen unter Abänderung der Artikel 70, 71, 72 und 115 der Preußischen Verfassungsurkunde für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe zur Einführung gelingt.

Es sind also nicht nur äußerst interessante Debatten, sondern vielleicht auch sehr wichtige Beschlüsse für den Montag der nächsten Woche zu erwarten. Mögen die Massen keinen Tag versäumen, um den Regierenden zu zeigen, was sie wollen, und ihnen zu beweisen, daß sie nicht abschaffen werden von ihrer gerechten Forderung, bis der volle Sieg errungen ist.

Parteigenosse Bethmann.

Die ehemalige Reichspartei, die als Fraktion im Reichstag nicht mehr existiert, sondern nur unter dem Dreiklassenwahlrecht als freikonservative Partei ihr Leben fristet, hat am Sonnabend und Sonntag in Berlin so etwas wie einen kleinen Parteitag abgehalten, auf dem Freiherr von Belding einen politischen Vortrag hielt. Der freikonservative Führer teilte dabei nach allen Seiten Bemerkungen aus, wobei bezeichnenderweise das Zentrum und die christlichen Gewerkschaften am besten wegkamen. Als starke und entschiedene Gegner der Sozialdemokratie boten sie ein ganz anderes Bild als früher. Dagegen wurde selbst den Konservativen das Zeugnis ausgestellt, daß sie unter von Heydebrand's Führung nach der exklusiv-konservativen und agrarischen Seite hinübergingen. Daraufhin kam Freiherr von Belding auf den Reichskanzler zu sprechen, von dem er sagte:

Herr von Bethmann ist eine überaus landliche Natur, es ist ein Mann von außergewöhnlicher Reinheit der Gesinnungen und der Absichten; er ist auch ein Mann durchaus moderner Überbauungen, ein Mann — er ist ja auch unser Parteigenosse — der durchaus dem konservativen Fortschritt huldigt, er ist ein Mann von ungewöhnlicher Gründlichkeit, von starker Pflichttreue, ein Mann, den man als eine der schönsten und reinsten Güten bezeichnen kann, die der Raum der preußischen Beamtenschaft jemals erzeugt hat. Nach allen diesen Richtungen ist er der Idealtyp des Deutschen mit etwas professoralem Einschlag. Aber meine Herren, das genügt noch nicht für einen Staatsmann.... Meine Herren, wenn ich zunächst das, was dem Reichskanzler fehlt, hier zum Gegenstand der Betrachtung mache, so sind das durchweg die Fehler seiner Vorzüge. Der Kanzler versteht nichts von Regie; die Aufmachung seiner Politik ist häufig unter der Kritik. Ich glaube auch, daß er in der Reinheit seines Willens, in der Reinheit seiner Absichten die Kleinart politischer Negligie verschmäht. Aber, meine Herren, auch in der Politik ist die Aufmachung — das verstand seiner besser als Fürst Bismarck — ein wesentliches Moment des Erfolges.... Ich möchte hier an die Sätze meiner weiteren Betrachtungen die beiden Aussprüche unseres Seniors, langjährigen Führers und Staatsmannes von weitem politischen Bild, unseres allverehrten Kardorffs, stellen. Er wußte zu sagen: „Regieren heißt, sich entschließen“ und „Eine Regierung ist nur gut und stark, wenn sie zum Kampfe bereit ist, wenn sie den Willen zum Kampfe hat“. Und der Kraft der Entscheidung fehlt es unserer Regierung.

Herr von Bethmann-Hollweg war in den Jahren Mitglied der reichsparteilichen Fraktion im Reichstag. Daß er aber von den Freikonservativen noch immer als ihr Parteigenosse betrachtet wird, war nicht bekannt. Für den leitenden Staatsmann ist es außerordentlich schmeichelhaft, daß ihn ein verkräftigter Schafsmacherkönig vom Schlag der gewesenen Reichspartei zu den seinen zählt und ihn zu neuen Taten in der Richtung des freikonservativen Programms anmuntert. Hält Herr von Beth-

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Müsse.

87

Sie hielt ihm das Kind hin und ihr schalkhaftes Lachen zu seinem Freunde Hilgen, ohne vorher wandte sich fast zu jedem Freunde Hilgen, ohne die kleine Lina weiter zu beachten. „Du siehst froh und glücklich aus, Heinrich“, sagte er, „und muß es sein; denn Du gehörst natürlich. Dein Haus möchtet, alles was ein Leben behaglich und angenehm machen kann, umgibt Dich, der Du wie ein starker Baum stehst, an welchem sich liebliche Blumen ranken.“

Der tollpatschige, kräftige Mann, der nicht im entferntesten mehr dem zugreifen, blossen und vergnüglichen Hilgen gleich, den Lortsen etwas aus den Watten trug, nicht besäßig zu diesen Worten. „Ich danke Dir für Dein Gliedchen, lieber Jens“, sprach er, und indem er das Kind von der Erde aufnahm und den anderen Arm um Hannas Schulter legte, sagte er: „Will's Gott, daß Dir ein gleiches geschieht, Jens. Die Jahre sind mit vergangen, wie kurze Freudentage. Hannen und ich, wir sind nicht älter zu werden, es ist uns immer noch so wie in den ersten Wochen. Mache es uns nach so schnell Du kannst, oder gib' etwa gar berücksichtigen, um zur Hochzeit einzuladen?“

Lortsen erhob seine Blöße, sahen nicht hochzulustig aus, aber ohne ein süßliches Leidet von Unmut erwiderte er: „Wir müssen es später überlegen, Heinrich, denn ich werde Zeit dazu haben.“

„Wohhaftig“, rief Hilgen, „Du kannst uns keine größere Freude machen. Wir wohnen in Petersens Haus. Er hat es uns eingeräumt, denn es ist groß genug für uns alle und für Dich, Jens, so oft Du kommen willst.“

„Du mußt oft kommen“, flüsterte Hanna hinzu, „und uns die erzählen.“

„Will's tun“, sagte Vornsen, „vor der Hand aber wird es für den neuen Vogt von Sylt wohl vielerlei zu schaffen geben.“

Ein allgemeiner Freudentanz vor die Achseln. „O! lieber Peter,“ rief die Mutter, „so ist es denn wahr? Du bist Vogt und wirst im Amthause wohnen?“

„Im Amthause“ gong allein, erwiderte Vornsen. „Ja, Mutter, ich habe Deinen Wunsch erfüllt, habe den dänischen Staub von meinen Füßen geschüttelt, um wieder ganz ein Mensch zu sein.“

„Sie ist es nicht“, sprach der alte Vornsen. „Es ist zu gutes Blut in letzten Adern, um es da drüben auszuhalten.“

„Wie steht es denn mit den süßen Träumen des Herrn?“

wird ein lustiges Leben werden. Statt zu arbeiten, werden wir die Landesrechte studieren, und statt Fische zu fangen, halten wir ihnen Nieden über ihr Recht, sich nicht fangen zu lassen. Sezt Dich hierher, Jens, zu Deinem Vater, nimm Dein Glas und stoß an auf den Untergang altes Utrechts in der Welt, das der neue Vogt von Sylt ausrotten wird.“

„Menstens wird er's verüben, ein wenig mehr Recht und Licht in die Köpfe zu bringen“, sagte Vornsen.

„Ah! liebes Kind“, rief Lorenz Lebe, ihn bedauerlich betrachtend, „hast Geschicht studiert und weißt noch nicht, wie es denen ging, die den Blinden die Augen öffnen wollten. Kommst gleich aus Kopenhagen, hast unter den Dänen gelebt und wie ich denke, aberlei hübsche Erfahrungen gemacht, und bist noch immer nicht befreit? Weiß still in Deinem Windel und steck Dir die Menschen erst an, deren Evangelist Du sein willst. Morgen ist auch noch ein Tag, das Jahr ist lang, und viele tausend Jahre sind doch noch nicht genug gewesen, um Steine in Brot zu verwandeln.“

„Eine Minute tut oft, was ein Jahrhundert nicht vermöchte“, sagte Vornsen.

„Wir wollen sehen“, sprach der Pastor lachend, „ob tot das Wunder nicht an Dei vollbringen können. Jetzt gehörst Du uns, und Sylt ist ein glücklicher Winkel, der Vogt von Sylt ein glücklicher Mensch, wenn er es sein will. Sieh Deine Mutter dort im Hause, wie sie alles in Bewegung setzt, damit es Dir hier gefalle. Tausend Gedanken um Fleeden, Freude und Glück Deiner Zukunft laufen dabei durch ihren Kopf und jetzt, Hanna, lege Dich zu uns, wir wollen ihm von allen Seiten erzählen und von denen, die kommen werden. Wenn der Vogt im Amthause wohnen wird, will's Gott! er kann in dem großen Hause doch nicht allein bleiben.“

Vornsen war gern bereit, dem scherzenben Gesprächs anzuhören, das über seine Zukunft gepflanzt wurde. Manch gute Rat wurde ihm gegeben und seine freudliche Zustimmung erwartet durch die Liebe, welche ihn umginge. Bis jetzt saß er mit seinen Eltern und Freunden zusammen, die unerschöpflich in Illustration ihrer Wunsche und Hoffnungen waren; als er endlich aber sich allein in dem kleinen Zimmer befand, sagte er düster niederknickend: „Ist das das Glück, das meiner wartet? — Nein, so kann, so will ich nicht enden!“

Vornsen wurde in sein neues Amt eingeführt, und vor allen Bewohnern der Insel mit Freude und Vertrauen empfangen. Sein Name, sein Charakter, sein offenes, Vertrauen erweckendes Wort, alles gab Bürgschaft für eine hellsame Zukunft. Der tapfe, ernsthafte Mann, an dessen treuem Willen niemand zweifelte, war überall willkommen.

Fortsetzung folgt.

mann den „Gruß für Regie“, den der Freiherr von Bredt bei ihm vermisst, er durfte keinen Augenblick zögern, von dieser kompromittierenden Gesellschaft weit abzurücken.

Borchardt - Burchardt. Zu tumultuösen Szenen, die stark an den Fall Borchardt im Abgeordnetenhaus erinnern, kam es am letzten Sonnabend während einer Rede des sozialistischen Pastors Henn. Um nicht im Verdacht zu kommen, den Sachverhalt in tendenziöser Weise darzustellen, geben wir den Bericht eines bürgerlichen Blattes, der „Berliner Morgenpost“ über jenen Vorgang wieder. Die „Berl. Morgenpost“ schreibt also:

Wemerkenswert in der sonst gänzlich ereignislosen gestrigen Sitzung war das willende Gebaren der Rechten, als der sozialistische Pastor und Abgeordnete Heyn den Fall Kraatz behandelte. Der Stöderfischer Apotheker Burchardt verließ seinen Platz und drang, *zwischenruf auf zwischenruf hervorprudelnd*, auf die Rednertribüne zu. Man war nicht im Landtag. Kampf ist sein Grundsatz, sein Hausschlechtsparagraf schändet die Geschäftsausordnung der wirtschaftlichen Volksvertretung und die Reichstagslinke hegt nicht die pharasische Unbildungsfest der Landtagsrechte. So ward kein Fall Burchardt Gegenstand des Falles Borchardt. Der streitbare Apotheker beruhigte sich, nachdem er durch virtuosen Zischen seinem gepeinigten Herzen Luft gemacht hatte, sein Volkspolitentat war in Union und der Rest der Sitzung verlief in einer friedlichen Stille, die manchmal an schlafige Langeweile grenzte.

Tatsache ist, daß der sozialistisch-soziale Burchardt sich im Reichstag viel temperamentsvoller benommen hat, als im Landtag der Sozialdemokrat Borchardt. Trotzdem „ging es auch so“. Herr Kraatz sah sich nicht einmal genötigt, alle die Teilnehmer umstehenden zur Einnahme leerer Plätze einzuladen, eine Kusshand, die im Abgeordnetenhaus verämtlich genötigt haben würde, ... zu zeigen vom parteilichen Präsidenten einfach vom Hause gebrochenen Fall Borchardt zu vernehmen.

Aus der Frauenvorsteuerkommission. Die Kommission mehrheit, die von den Konservativen bis zu den Herren Paasche und Sieg geht, hoffte, die zweite Lesung des Entwurfes am Sonnabend beginnen und alsbald zu Ende führen könnten. Die Kommission blieb aber nach mehrstündigter Arbeit am § 5 hängen, und sie verlängerte sich, allen Wünschen der Überrestigen zum Trotz, auf nächsten Dienstag.

Die vereidigten Agranaten aller Parteien hatten eine eigene Zusammensetzung des Entwurfes ausgearbeitet, für den dann die Konservative Partei die Vaterschaft übernahm. Über diese Zusammensetzung war so rasch und naturgemäß so sofort gemacht worden, daß bei § 5 die Schwierigkeiten sich unüberwindlich häuften und die Antragsteller selbst ein Amendingement nach dem andern stellten. Diese Verirrung — die dann zur Verlängerung führte — änderte aber nichts daran, daß, wie in der ersten Lesung, die Majorität aller Abänderungsanträge der Linien mit unterschärlicher Entschlossenheit ablehnte. Der national-liberale Sieg mußte allerdings gelegentlich für die Stellung seiner Fraktion im Plenum alle Vorbehalle machen.

Unsere Genossen hatten eine Reihe von den in der ersten Lesung abgelehnten und auch von neuen Anträgen eingefügt. Vor allem wurde wieder unter Antrag zu § 1 behandelt, der anstatt den niedrigeren Abgabebetrag von 10 Pf. den höheren von 12 Pf. befürworten will und damit einer neuen Erbschaftssteuer die Wege öffnet. Unsere Genossen Hoffmann, Dr. Süderholm, Dr. Weiß und Wurm verteidigten den Antrag, der schließlich mit 14 Stimmen gegen die 18 Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschritts und des Nationalliberalen Reichs abgelehnt wurde. Der Staatssekretär und die Redner der Mehrheit brachten allerhand Einwände vor, während unsere Redner Wert auf die Feststellung legten, daß nach dem Vorgehen des Entwurfes die angebliche „Aufhebung der Leibesgabe“ nur und nichts weiter als Spiegelsechzig ist!

Die Flottenvorlage in der Budgetkommission angenommen. Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Montag die Flottenvorlage unverändert an. Dafür stimmten sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten. Dann begann die Kommission die Beratung des Marineetats.

Zur Strecke gebracht. Wie die „Post“ aus einwandfreier Quelle erfährt, werden Reichstagsabgeordnete Paasche und Bantzer v. Deutz ihre Klemmer im Vorstand des Wehrvereins niederlegen. Schon gleich bei der Gründung des Wehrvereins hat die freikonservative Presse sich sehr entschieden dagegen ausgesprochen, daß die beiden genannten Herren in den Vorstand aufgenommen werden sind. Dabei ist Herr Paasche dafür befürchtet, daß er jede Vermehrung des Heeres und der Marine jubelnd begrüßt, trotzdem ist er von gewissen Kreisen als unsicherer Kantonist angesehen worden.

Wermuth nimmt an. Der Staatssekretär a. D. Wermuth hat nach den Verhandlungen wegen der Übernahme des Oberbürgermeisterpostens an den stellvertretenden Stadtvorordneten-Vorsteher einen Antrag vorgelegt, in dem er u. a. erwidert, daß er gegen bereit sei, eine aus ihm fallende Wahl anzunehmen. Er willte sich freuen, der Gemeinde Berlins mit allen seinen Kräften dienen zu können. Was die an ihn gerichteten Fragen und Wünsche des Stadtvorordneten-Vorsteher betrifft, so sei er der Überzeugung, daß er sie im Sinne der Stadtvorordnetenversammlung erfüllen kann und erfüllen können. Den Bestrebungen der Berliner Bürgerschaft in rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten werde er sich stets bemühen, nach besten Kräften nachzukommen.

Parlament über Gesangverein. Die „Kreuzzeitung“ ist sehr aufgebracht über die selbstverständliche Feststellung der sozialdemokratischen Presse, daß das preußische Dreiklassenhaus kein Parlament ist wie andere Parlamente und darum auch ethisch auf die Rechte eines Parlaments nicht Anspruch erheben kann. Sie schreibt darüber:

Es ist ein Irrug sondergleichen, wenn die Sozialdemokraten behaupten, das preußische „Dreiklassenparlament“ sei minderwertiges Recht als eine aus gleichen und geheimen Wahlen hervorgehende „Volksvertretung“, und deshalb sei das unglaubliche Auftreten der „sechs einzigen wahren Vertreter des Volkes“ im Abgeordnetenhaus voll berechtigt. Nicht einmal ein Gesangverein oder eine sonstige gesellige Veranstaltung würde Mitglieder unter sich dulden, die sich so bekrüppeln wie die Borchardt und Genossen.

Es war der „Kreuzzeitung“ vorbehalten, in ihrer Verlegenheit, da sie doch den grundsätzlichen Unterschied zwischen einem Dreiklassenhaus und einem Volksparlament nicht aus der Welt schaffen kann, das preußische Abgeordnetenhaus mit einem „Gesangverein oder sonstigen gesellschaftlichen Vereinigungen“ auf eine Stufe zu stellen.

Dieser Vergleich hat viel für sich, aber doch hinkt er. Denn einem Gesangverein, Athletenklub, Rauchklub u. dergl. tritt man aus freien Stücken bei und auf eigene Faust, während doch die Borchardt und Konkurrenz mit einem wichtigen Mandat des Volkes versessen in den „Gesangverein“ an der Prinz Albrechtstraße eingetreten sind. Andernfalls würden sie sich wohl einen anderen Verein ausgesucht haben, in dem besser gesungen und weniger gerauft wird.

Ausland.

Der Vorschlag eines staatlichen Getreideausfuhrmonopols.

Die „Frankfurter Zeitung“ hält seinerzeit im Anschluß an die Meldung, daß es den deutschen Getreideimportateuren gelungen sei, unmittelbar vor dem Erlass eines russischen Getreideausfuhrverbots noch eine gewaltige Menge russischen Getreides

auszuführen, hervor, daß der Getreidehandel doch größere Verdienste habe, als man oft zugaben möchte. Sie vergaß dabei, daß gerade diese Tatsache zeigte, wie es der russische Handel verstanden hat, dem hungrigen russischen Volke noch große Vorräte des wichtigsten Nahrungsmittels unmittelbar vor der Schließung des Ausgangssatzes zu entziehen, ein Reichen, wie das Preußische Interesse als einzige Tatsache leicht mit den wichtigen Lebensinteressen des Volkes in Widerspruch gerät. Um solche Hölle künftig zu verhindern und überhaupt die Russische inzisterne mit den Erfordernissen der eigenen Volksernährung zu bringen, haben die Abgeordneten der Duma einen Gesetzesentwurf über Regelung des Getreideausfuhrverbots vorgelegt.

Danach soll die Getreideausfuhrstaat monopol werden. Jeder Händler soll verpflichtet sein, in die staatlichen Speicher eine bestimmte Menge Getreide zu liefern. Die Ausshutmenge und der Preis soll alljährlich vom Parlamen festgesetzt werden. Nur diese Art soll in guten Zeiten für schlechte und Arztsjahre vorgesorgt werden. Die Verwaltung der örtlichen Lager und der Verkauf mit den Viehmarkten soll Sache der Ortsbehörden sein. Die Zentralverwaltung soll einer aus den Vertretern mit der Verwaltung der Lager betrauten kommunalen Güterverwaltungen und der Getreidebörsen bestehenden Kommission übertragen werden, die außerdem für die Errichtung von Magazinen, die Gestaltung der Eisenbahntarife, die Errichtung eines auf die Vorräte gebauten Kreditystems usw. zu sorgen hätte. Dazu sollten Kreditpartiere ausgegeben werden, deren Sicherheit die Vorräte und eine gewisse Menge Goldes bilden sollen, und die entsprechend der Menge ausgeführten Getreides aus dem Verkehr zurückzuholen wären.

Abellos ein weitaußschauender Plan, der für die Gesundung der russischen Landwirtschaft von großer Tragweite sein könnte, auch bei der Bedeutung der russischen Getreideausfuhr auf den Weltmarkt großen Einfluß haben würde. Fragt sich nur, ob es möglich sein würde, die große Milliardenverwaltung bei dem läppischen Tsaristismus und den bläßlichen Gräßen des russischen Beamtenstaates zu schaffen. Jede wirtschaftliche und soziale Reform hat zur Voraussetzung die Befreiung des fernaußen und hinter Nahem mehr autarischen zaristischen Systems.

Studentendemonstrationen in Lemberg. Vor dem Miesmies-Denkmal versammelten mehrere hundert Hörer der Universität und der Technischen Hochschule eine Protestdemonstration gegen den Beschluß der Duma über die Auflösung des Studentengebiets von Russisch-Polen. Es wurden Anklagen gehalten, worauf ein Umlauf durch die Straßen erfolgte. An der Kreuzung der Polnischen Gasse, in der sich das russische Konsulat befindet, trat den Demonstranten eine starke Polizeimachabteilung entgegen, welche mit Steinen beworfen wurde. Infolgedeß bombardierten drei dozen Wachleute Pfeile. Die Polizeiwache drängte die Menge zurück und verhinderte jede Demonstration vor dem Konsulatsgebäude, wobei mehrere Studenten durch Schüsse verletzt wurden. Auf dem Rückweg demonstrierte eine Studentenarmee in der Gasse vor dem Konsulatsgebäude des russophilen Blattes „Tsarpatrakas“ und warf zwei Fensterscheiben ein. Auch hier wurden die Demonstranten von der Wache aneinandergetrieben. Die Polizeiorgane verhafteten einen Studenten.

* * *

Blutige Schleißübungen. Der „Russische Invalid“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Kriegsministers, worin bekanntgegeben wird, daß bei einer Schleißübung zweitausendvierzig Infanteristen durch Artilleriegeschosse, die ihr Ziel verfehlten, verwundet wurden. Der Tod des Unfalls wird in diesem Tagesbefehl nicht genannt.

* * *

Sturm auf ein Rathaus. Sechshundert Einwohner von Aldeanueva am Ebro (Spanien) stürmten das Rathaus, während der Gemeinderat die Verteilung der Steuern beriet. Die Gemeideratsmitglieder wurden misshandelt und die Archive verbrannt. Gendarmerie ist noch Aldeanueva abgegangen.

* * *

Rundgebung der spanischen Protestanten. Heute findet im Borkert-Theater in Madrid ein großes Meeting der spanischen Protestanten statt, in dem diese die religiöse Freiheit beanspruchen. Zahlreiche Abordnungen aus der Provinz sind in der Hauptstadt eingetroffen, um sich an der Kundgebung zu beteiligen. Bereits vor einigen Monaten war den Sozialisten eine Petition mit 150 000 Unterschriften unterbreitet worden, in der die Protestanten Spaniens ihre Wünsche in Bezug auf Freiheit in der Religion darlegten, die jedoch bisher unberücksichtigt geblieben ist.

* * *

Die Scharfschläger in Marokko. Zwischen den französischen Vorposten und einer Party der Beni Mzairai hat ein Gefecht begonnen. General Aliy, der sich nach Oran begeben hatte, um General Paulet zu begrüßen, wurde telegraphisch aufzulösen. Nach Telegrammen, die dem „Molin“ aus Fez zugegangen sind, bat sich die Partei, besonders im Gebiet von Sufi-Alba, gebessert. General Talbiez hat das Vataillon, das unlängst aus Fez hierher beordert war, um den Posten in Sufi-Alba zu verstärken, wieder nach der Hauptstadt zurückzunehmen. Im östlichen Teile Marokkos werden weitere Auseinanderstöße durch Feuer signale an die Einwohnerbevölkerung gerichtet. Die Spanier bereiten sich auf einen Angriff auf Fez vor und haben den heiligen Krieg verklagt. In einem Brief aus Marrakesch wird mitgeteilt, die islamischen Truppen hätten bei den in der Umgegend von Marrakesch unternommenen Streifzügen, die sich gegen plündrende Stämme richteten, starke Verluste erlitten. Der Brief spricht von 100 Toten. In Marrakesch sei die Ordnung nicht gestört. Am Sonnabend überzogen starke Gruppen maurischer Krieger den Kreislauf und griffen die Spanier an, wurden aber durch einen spanischen Gegenangriff zurückgeworfen. Ihre Stellungen wurden von den Spaniern befestigt. Die Spanier blüteten bei Anbruch der Dunkelheit Feuer auf den Spaniern an, um auf diese Weise Verstärkungen herbeizurufen. Nach einer Zeitungsmeldung soll demnächst wegen der in Marokko, namentlich in den Hafenorten, vorgenommenen Terrainspekulationen eine Abänderung der Grundbesitzordnung erfolgen, über die zwischen Muhammed und der französischen Regierung eine Verständigung erzielt worden sei.

* * *

Eine schwere Niederlage der marokkanischen Rebellen. Zwischen Bundeintrüben und Revolutionären hat dreihundert Meilen südlich von der amerikanischen Grenze in einem Wüstenland in der Nähe der Stadt Gomeos eine entscheidende Schlacht stattgefunden. Die Schlacht dauerte bis Sonnenuntergang. Die Rebellen wurden zurückgeworfen und verloren zehn Geschütze. Die Anzahl der Toten und Verwundeten wird auf mehr als fünfzehnhundert geschätzt. Zweihundert amerikanische Flüchtlinge sind an Bord des „Buford“ in Mazagao angeschafft. Madero telegraphiert offiziell einen Sieg über die Stadt Orosco, dessen Hauptstadt jedoch noch ungeschlagen ist. Er hofft jedoch, auch diese bald zu besiegen und Chihuahua und Juarez wiederzuerlangen. Bekreute Meldungen über die Schlacht berichten, die Hauptmacht auf beiden Seiten habe zusammen vierzehntausend Mann betragen. Die Verluste seien enorm, die Verwundeten liegen schrecklich unter der Füße, dem Wassermangel und dem Staub. Orosco kommandierte die Rebellen persönlich gegen den Bundesgeneral Huerta.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Der Frauenstag in Schlesien.

Bries, 14. Mai. Die Frauen-Versammlung am Sonntag war den Verhältnissen entsprechend gut besucht

Genossin Gellrich. Breslau hielt das Referat und behandelte das Thema: „Die Frauen fordern das Wahlrecht“ in naher Zukunft get. Rede. Rednerin erinnerte für ihre nächsten Ausschreibungen reichen Besitz. Genossin I. h. Müller betonte, daß in längeren Ausschreibungen die Vorstände im preußischen Abgeordnetenhaus. Er zeigte den Anwesenden, wie die Gewerkschaften die Tatsachen freit. die sogar vor Gewerkschaften nicht würdig sind. Zum Schluss empfahl er die Annahme sowohl der Frauenwahl als wie der parlamentarischen Ausschreibungen die Vorstände im preußischen Abgeordnetenhaus.

In der Diskussion machte ein Redner auf das Treffen der Jugendwarte aufmerksam und ermahnte alle Arbeitertretern, ihre Kinder nicht diesen Vereinen zuzulassen, in denen diese nicht zu denjenigen Menschen, sondern zu Gesetzlosen erzogen werden, die, wenn sie älter werden, schließlich ihren Massenmenschen in den Mitteln fallen. In ihrem Schlusswort betonte Genossin Gellrich noch, wie notwendig der Anschluß der Frauen an die Organisation ist, um Schüler an Schüler mit den Männern für die Erziehung der Menschheit zu kämpfen. Rednerin stellte ebenfalls noch kurz die Vorstände im Landtage, dabei die Frauen zu regerer Anteilnahme an den politischen Fragen an. Nachdem die beiden Resolutionen einstimmig angenommen, erfolgte mit dem Gelange der Arbeiterschaftsleitung der Schluss der Versammlung, die uns 27 neue Kämpferinnen brachte.

März 18. Vom Frauenstag. Das Referat des Genossen Wolf-Schönborn wurde von den versammelten Frauen und Männern bestürzt aufgenommen. Dem Treffen gegen die Vergewaltigung unserer Abgeordneten im Landtage wurde ebenfalls sistatisch zugestimmt. Mit einem Hoch auf die Frauenbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Drei Frauen ließen sich in die Partei aufnehmen. Der Anfang ist gemacht.

Neisse, 12. März. Die Frauen-Versammlung war schlecht besucht. Das Referat des Genossen Peter Kettner wurde von den versammelten Frauen und Männern bestürzt aufgenommen. Dem Treffen gegen die Vergewaltigung unserer Abgeordneten im Landtage wurde ebenfalls sistatisch zugestimmt. Mit einem Hoch auf die Frauenbewegung wurde die Versammlung geschlossen. Drei Frauen ließen sich in die Partei aufnehmen. Der Anfang ist gemacht.

Jauer, 14. Mai. Die Frauen-Versammlung war von etwa 70 bis 80 Personen, darunter die Hälfte Frauen, besucht. Genossin Schiller-Waldenburg sprach über Frauenrechte. Eine fünftelstündige Ausschreibung fanden Beifall.

Schreiberhan, 14. Mai. Aufstellung eines vermischten Kurgaßes. Der Kurgast Karl Keller, der seit einigen Tagen verschwunden war, ist am Freitag im Walde bei der Nähe des Sanatoriums tot aufgefunden worden. In einem hinterlassenen Brief teilte er mit, daß ihn die Unheilbarkeit seines Leidens in den Tod getrieben hat. Keller stammt aus Rostock.

Schreiberhan, 14. Mai. Flüchtig geworden ist der Fleischträger Leopold von hier, gegen den ein Verfahren wegen Verbrechens im Amte Schweinfurt. Er hat, dem „Boten“ zufolge, ziemlich erhebliche Verträge, die er von Personen zur Einzahlung auf der Post erhielt, unterschlagen. Er soll angeblich nach Amerika geflüchtet sein.

Jauer, 14. Mai. Gestohlenes Vertrauen. Der Arbeiter Hermann Hoffmann von hier war der Kassierer der Fleischstelle Jauer des Fabrikarbeiterverbandes Deutschland. Er entnahm der Kasse Geld und verbrauchte es für sich. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Jauer, 14. Mai. Scheu geworden. Am Sonnabend abend in der feuchten Stunde fuhr Dr. Breslauer mit seinem Auto in schnellstem Tempo die Straße nach Petershain, wobei die Wrede zweiter ihm entgegenkommender Fuhrwerke scheute. Der Kutscher des zweiten Fuhrwerks wurde dabei von seinem Sitz zwischen die Wrede geschleudert und nur dem Umstande, daß der Wagen an einen Brüllstein anfuhr, ist es zu danken, daß der Kutscher nicht überfahren wurde. Einiges mehr Rücksichtnahme auf Passanten und Fuhrwerke wäre den Autofahrern nur dringend zu empfehlen.

Winzig, 14. Mai. Unglücksfall. Als der Müllermeister Scheu aus Dassau am Freitag abend von Hünern bestraft wurde, scheute er flüchtig hinter dem Dorte die Wrede. In voller Wucht stürzte der Wagen um und Scheu schlug mit solcher Gewalt auf, daß er das Gesichtlein $1\frac{1}{2}$ Stunden verlor. Den mitfahrenden Sohne des Tischlermeisters Hahn aus Hünern wurde die Kopfhaut förmlich staipielt.

Mit 60 Jahren noch eisernehtig. Eine eindrucksvolle Tat ereignete sich am Sonnabend nachmittag in Kaschau. Aus Eifer suchte Fischer seine Frau mit der Axt nieder und öffnete sich selbst die Brüder. Während der Frau trock der schweren Verwundungen das Leben bis jetzt erhalten werden konnte, ist der Mann infolge Blutverlustes bald verstorben.

Posen, 14. Mai. Unter Mordverdacht verhaftet. Unter dem Verdachte, an dem Morde der Arbeiter Wilhelm Bösch, die vor einigen Wochen auf dem Wege zwischen Rosenhagen und Stenichau als Leiche aufgefunden wurde, beteiligt zu sein, wurde der aus Schlesien stammende Landstreicher Werner verhaftet. Er, der etwa 40 Jahre alt ist, wurde von einigen Tagen auf dem Neubau der Breslauer Weltausstellung in Silesia schläfrig angetroffen und festgestellt. In seinem Bett wurde ein mit Blut getränktes Stück Kleidung gefunden. Ein Gestalt hatte er zahlreiche Schläge auf die Brüder geübt, verneigte er die Antwort. Verdächtig soll er sich auch dadurch gemacht haben, daß er ohne jede Veranlassung von Frau morden sprach, die in seiner Jugend in der Nähe seiner Heimat vorgekommen sind. Ob er mit dem bereits verhafteten Arbeiter Bösch gemeinschaftlich die Morde ausführte hat, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben. Best steht, daß er am Mordtage in der Nähe des Tisches gefangen wurde.

Gnesen, 14. Mai. Opfer seines Leidetjirms. Ein entzücklicher Unglücksfall, der durch Familienglück hergerufen wurde, hat sich hier in der Bromberger Straße ereignet. Die Frau des Bautechnikers Kracius hierher lebte mit ihrem Mann in Untieden. Am Sonnabend hatten die Cheleute erneut einen Streit, nach dessen Verlauf der Mann die Wohnung verließ. Wohl in selbstmörderischer Absicht hat die Frau die Gasbähne geöffnet; denn ein gegen 8 Uhr abends das Haus betretender Fleischlehrling bemerkte den Gasgeruch und begab sich in die offenstehende Wohnung, um der Waschbahn zu schließen. Da er denselben nicht finden konnte, stürzte er ein Streichholz an, worauf eine furchtbare Explosionswelle erfolgte. Die Frau war bereits zerstückelt und der junge Mann mit großer Gewalt gegen den Ofen geschleudert. Er, sowie die leblos dastehende Frau erstickten in der Verbrennungen. Die Frau war bereits eine Leiche. Der Fleischlehrling liegt Hoffnunglos dante.

Hohenholz, 14. Mai. Der Fleischlehrling als Sündenbube. Ein diebischer Nachtwächter hatte sich vor der hiesigen Stadtkammer zu verantworten. Die Waffe riechete nach dem 50 Jahre alten Koch nach twächter Wappenzug aus Hohenholz, Kreis Strelitz, der vergeblich Einbruch diebstähle begangen hat. Es konnte festgestellt werden, daß die gestohlenen Sachen an eine Fleckerei in Bliestau verkauft hat. Der die Tat hautnah leugnende Wächter wurde zu einem Monaten Gefängnis verurteilt.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 14. Mai:

Gefäßmetallarbeiter. Versammlung im Zimmer 1.

Bauaufschläger. Versammlung im Zimmer 3.

Mittwoch, den 15. Mai:

Schneiderverband. Versammlung im Zimmer 2.

Gandlungsgehilfen. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 16. Mai:

Radsahrerbund "Freiheit". Nachm. 2 Uhr: Kreisversammlung im Zimmer 1.

Freitag, den 17. Mai:

Fränkischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billard-

zimmer.

Montag, den 20. Mai:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücheraus-

gabe von 61,- 91,- Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).

Neumarkt.

Landstrich D. (Groß-Mochbern). Sonnabend, bei

18. Mai, abends 8 Uhr, bei Schreier in Groß-Mochbern: Mit-

gliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen

Ewig. 2. Unsere Agitation. 3. Verschiedenes. Die Mitglieds-

bücher sind mitzubringen.

Landstrich 11. (Bezirke Betteln, Grünhübel, Lohé.)

Mittwoch, den 16. Mai, abends 8 Uhr, bei Kugelhalle in Betteln:

Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Ge-

nossen Ewig. 2. Wie agitieren wir im Distrikt? 3. Ver-

schiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Sontag, früh 9½ Uhr, verschied nach langem, schwerem
mit grosser Geduld ertragtem Leiden mein lieber und herzen-
guter Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager,
der Eisenhöher.

Fritz Specht

im blühenden Alter von 31 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt tiefsinnig an.

Emma Specht geb. Buschmeier nebst Kindern.
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle
in Gräbschen aus.

Trauerhaus: Mariannenstrasse Nr. 8.

Am 12. d. Mts. verschied nach langem schwerem, mit grosser
Geduld ertragtem Leiden unser guter Schwiegersohn und
Schwager, der Eisenhöher.

Fritz Specht

im blühenden Mannesalter von 31 Jahren 8 Monaten.

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Franz Buschmeier u. Frau als Schwiegereltern; Paul Buschmeier,
Hermann Bautz u. Oskar Härtel als Schwäger nebst Frauen.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle
in Gräbschen aus.

Trauerhaus: Mariannenstrasse 8.

Stadt-Theater.

Donstag, 7½ Uhr: 6410

"Das Glöckchen des Gremien".

Mittwoch, nachm. 3½ Uhr:

"Der Freischütz".

Abends 7½ Uhr:

"Oberst Chobert".

Donnerstag und Freitag, 7½ Uhr:

Gastspiel Friedrich Kayssler

und Helene Fehdmer

mit ihrem Berliner Ensemble
"Und das Licht scheint in der
Finsternis".

Lobe-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: 6414

"Ballensteins Tod".

Mittwoch, 7½ Uhr:

Zum 50. Geburtstage Aribur

Schützen:

"Die letzten Masken".

"Literatur".

"Abschiedssouper".

Donnerstag, 7½ Uhr:

"Der schlechte Auf".

"Der verwandelte Komödiant".

"Der Barbier von Verona".

"Sottichens Geburtstag".

Thalia-Theater

Mittwoch: Gruppe I, 6. Vorstellung:

"Sommerfest".

Donnerstag, 7½ Uhr: 6417

"Jugend".

Billetterkauf von Dienstag ab klä-

ren von 10-2 Uhr im Stadt- u. Thalia-

Theater.

Schauspielhaus.

Dienstag 8 Uhr:

"Eva".

Wittwoch, 8 Uhr: 6420 f. i. m. Adolfsstraße 9. [6424]

Gastspiel Theo Plank

"Der Vogelhändler".

Donnerstag, 8 Uhr:

Gastspiel Theo Plank

"Der Vogelhändler".

Liebich's Etablissement

Heute und folgende Tage:

"Eine Million"

Burleske in 5 Akten. 6400

Anfang 8 Uhr.

Im Garten: Gr. Konzert.

Viktoria-Theater

Die tolle Burleske

"Breslau auf Stelzen"

mit Max Marzelli

und die neuen Kunststücke.

M. 8 Uhr. Eintritt 5 Pf. 6405

Zeltgarten

Vornehmes Variété-Theater

Dir.: L. Romani. — Tel. 2077

ab 16. Mai:

Das phänomenale

Gründungs-

Programm.

Bei Regenwetter bieten ge-
deckte Terrassen-Schutz.

Alles Nähere siehe Anschlag-
jäulen. 6435

Palmengarten

Die Kanone ist da!!

Mistr. Siegfried

der berühmteste Kapellmeister

dirigiert das 6395

Damen-Biasorchester

noch nie d. gewesen.

— Nur kurz! Zeit!

Ladiererlchringe

Dienstag 8 Uhr:

"Eva".

Wittwoch, 8 Uhr: 6420 f. i. m. Adolfsstraße 9. [6424]

Gastspiel Theo Plank

"Der Vogelhändler".

Donnerstag, 8 Uhr:

Gastspiel Theo Plank

"Der Vogelhändler".

Liebich's Etablissement

Heute und folgende Tage:

"Eine Million"

Burleske in 5 Akten. 6400

Anfang 8 Uhr.

Im Garten: Gr. Konzert.

Viktoria-Theater

Die tolle Burleske

"Breslau auf Stelzen"

mit Max Marzelli

und die neuen Kunststücke.

M. 8 Uhr. Eintritt 5 Pf. 6405

Spülspülz

seine häusliche Haushälterin lädt mit

am heutigen Tag zu Frau Gebauer.

Leinenstraße 34-36, III. im Rennsteig-

strasse 13/14, II. [6245]



Nebenverdienst durch Verkauf von **Alemannia-Fahrräder**.

Verlangen Sie Illustr. Katalog Nr. 116 über Fahrräder u. Zubehörteile gratis u. franko, ebenso wie Pneumathäntel u. 2.20, 2.80, 3.50, 4.30, 5.20, Schläuche u. 1.80, 2.40, 2.60, 3.30. — Acetylenlaternen u. 1.50, 2.10, 2.60, 2.80, 3.50.

J. Fries Beseler Nf., Fahrradwerke, Flensburg.

zu jeder Winkellehre oder Infektion.

zu jedem Pfennig.

1. Beilage zu Nr. 112 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 15. Mai 1912.

Wahlkreis Breslau (Land)-Neumarkt. Donnerstag und Sonntag

Flugblattverteilung und Agitation

für die Partei und die „Volkswacht“ im ganzen Wahlkreise. Jeder stelle sich seinem Districtsführer zur Verfügung. Genossen, nützt die Stunde, keiner fehle. Die Genossen aus Pöpelwitz treffen sich Freitag abend 6½ Uhr bei Mikulle.

Der Frauntag.

Der zweite Frauntag, den die deutschen Proletarierinnen am Sonntag, den 12. Mai, abhielten, gestaltete sich überall zu einer wuchtigen Kundgebung. Zahllos waren die Demonstrationssitzungen, die am Sonntag nachmittag den Proletarierfrauen Gelegenheit gaben, sich einzufinden. Nicht nur die deutsche Gleichberechtigung für das Wahlrecht der Frauen einzuvernehmen, in zahllosen Scharen waren die Frauen dem Ruf gewollt. Die Zeiten sind vorüber, wo die Frauen den politischen Vorgängen gleichgültig gegenüberstanden. In rasch wachsender Zahl nehmen die Frauen am politischen Leben teil. Mit der Begeisterung, mit der die Massen der Frauen herbeigeströmt waren zu den Demonstrationen, mit derselben Begeisterung und kraftvollen Energie erscholl aus allen Kehlen der Rufe: Herz mit dem Frauenwahlrecht! Und der Ruf wird nicht verstummen, bevor die Frauen das Wahlrecht erlangt und ihnen politische Gleichberechtigung geworden ist! Aus dem Fleische liegen folgende Nachrichten vor:

Hamburg-Altona: Der Frauntag ist glänzend verlaufen. In mehr als 20 Versammlungen demonstrierten die Frauen für die Förderung des Frauenwahlrechts. Die Resolution wurde überall mit Beifall angenommen. Zahlreiche Neuaufnahmen in die sozialdemokratische Organisation erfolgten. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Im Wahlkreis Aiel-Niedenburg fanden 7 Versammlungen statt. Im Stadtbezirk Aiel waren etwa 1000 Frauen versammelt.

Lübeck: Die Versammlung war von 1000 Personen besucht. Angetreten wurde sie durch Gesang der vereinten Arbeiterländer. — In Seetzen demonstrierten etwa 100 Genossinnen.

Bremenhaven: In Lehe und Geestemünde fanden 2 große Protestversammlungen statt mit etwa 3000 Teilnehmern, die eine scharfe Resolution gegen den Polizeiauftrag im preußischen Dreiklassenhaus annahmen. Die Frauenversammlung, die von etwa 1200 Frauen besucht war, verließ außerordentlich imposant.

Stettin: In Groß-Stettin waren die 9 Versammlungen des Frauentages überfüllt. Gleichzeitig protestierten die Versammlungen gegen die brutale Polizeiverfolgung im preußischen Abgeordnetenhaus. Die Polizei, auch die dienstreiche Mannschaft, war bereit gehalten, stand aber keine Arbeit.

Rügensberg: Die Frauenversammlung fand im Freien statt, war von über 1000 Personen besucht und nahm einen guten Verlauf.

Magdeburg: Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden 27 stark besuchte Versammlungen statt, die einstimmig für die Wahlrechtsresolution stimmten. Gleichzeitig protestierten die Versammlungen gegen die Polizeistaten im preußischen Abgeordnetenhaus.

Halle: Die Frauenversammlung war von rund 600 Frauen besucht und nahm einen ruhigen Verlauf. Die Polizei hatte anscheinend besondere Demonstrationen befürchtet, sie trat aber nicht in Aktion. Im Bezirk Halle demonstrierten die Frauen in 19 Versammlungen durch einstimmige Annahme der Resolution für das Frauenwahlrecht.

Erfurt: Die Versammlung war von etwa 1000 Frauen besucht. Der Erfurter Frauen- und Mädchenchor sang ein Begeisterungsspiel. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Mühlhausen i. Thür.: Die Frauenversammlung fand unter freiem Himmel statt. Rund 1000 Frauen und Männer beteiligten sich daran. Die Versammlung demonstrierte für das Frauenwahlrecht und nahm gleichzeitig eine scharfe Protestreso-

lution gegen das preußische Justizpalärtment an. Im Anschluß daran fand eine soziale Straßenkundgebung mit Hochrufen auf das Wahlrecht statt.

Köln: Die Versammlung war von 600 Frauen besucht. Es herrschte großer Begeisterung. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Düsseldorf: Die Frauen hielten sich in einer großen, überfüllten Versammlung zusammengefunden. Nach der Versammlung zog ein Demonstrationzug zum Gefängnis, um den Genossen Berto abzuholen, der nach einer deimonialen Gefängnisstrafe am Sonntag entlassen wurde. Mehrere Tausend hielten sich am Gefängnis zusammengefunden. Genossen Berto wurde mit Hochrufen begrüßt und es wäre vermutlich alles ruhig abgelaufen, wenn nicht ein großes Polizeiaufgebot erschienen wäre, um die Massen auseinanderzutreiben. Die Polizei nahm Verhaftungen vor, auch eine alte Frau verlor diesen Schicksal, einige Polizisten zogen blank und schlugen auf die Menge ein. Wenn die Massen nicht kluger gewesen wären und gute Disziplin gehalten, könnte es leicht gröberes Blutvergießen geben.

Essen-Ruhr: Unter freiem Himmel demonstrierten 1200 Frauen für das Wahlrecht. Die Kundgebung wurde durch einen Prolog und Frauenhöre eingeleitet. — Im Wahlkreis Moers fanden zwei, im Kreise Duisburg zehn Versammlungen statt.

Ebersfeld-Warmen: Hier fanden zwei große Demonstrationssitzungen statt. Das Ebersleider Volkshaus sowie die Warmer Olympia waren ausschließlich von Frauen voll besetzt. Der Warmer Frauen- und Mädchenchor eröffnete die Kundgebung mit einem Kampftanz. Bürgerliche Frauen waren nur einzeln vertreten. — Im benachbarten Bövingen fand ebenfalls eine stark besuchte Versammlung statt.

Solingen: In der von 500 Personen besuchten Frauenversammlung herrschte begeisterte Stimmung. Der Hinweis auf die schmachvollen Vorfälle im preußischen Dreiklassenhaus löste stürmische Entrüstung aus. Nach der Versammlung fand ein Demonstrationzug statt.

Hannover: Im Hannoverer Wahlkreise fanden vier öffentliche Versammlungen abgehalten, sie waren durchgängig gut besucht. Nennt der Kundgebung für das Frauenwahlrecht wurde gegen den polizeilichen Gewaltstreik im preußischen Landtag protestiert. Am Montag sollen weitere Protestversammlungen gegen die Vorgänger im Abgeordnetenhaus stattfinden.

Dresden: In der Stadt und in der Umgebung fanden vier Versammlungen statt, die durchgängig sehr stark besucht waren. Vor dem großen Polstewohlsaal war ein starkes Schutzmantelaufgebot zusammengezogen, das aber nichts zu tun bekam.

Leipzig: In zwei Sälen des Volkshauses fanden Versammlungen statt, die von ca. 4000 Frauen besucht waren. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, eine sehr große Zahl von Aufnahmen in die sozialdemokratische Organisation sind zu verzeichnen.

Chemnitz: In vier sehr stark besuchten Versammlungen demonstrierten die Frauen des sächsischen Manchester für das Frauenwahlrecht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Berlin: Die Frauen versammelten sich in großer Zahl im Volks- und Gewerkschaftshaus, um für politische Gleichberechtigung zu demonstrieren. Im ersten sächsischen Kreise hat sich die Zahl der politisch organisierten Frauen stark vermehrt. — Im zweiten sächsischen Wahlkreise wurden Flugblätter für die Frauenförderungen verbreitet.

Nürnberg: Der Frauntag verlief imposant. Die Versammlung im Velodrom war sehr stark besucht. Ein beschäftigter Maschinenunterlieb aus Anhänger der Versammlung. Die Massen zogen in starke Trupps nach verschiedenen Stadtteilen. Aus zahlreichen Orten der Umgebung wird über glänzenden Verlauf des Frauentags berichtet.

Hof: Zu der Demonstrationssitzung, die unter freiem Himmel stattfand, hatten sich rund 800 Personen, meistens Frauen und Mädchen, eingefunden.

Mannheim: 400 Frauen hatten sich versammelt. Die Versammlung verlief ohne Störung. In 5 weiteren Orten des Wahlkreises fanden Demonstrationen statt.

Tarmstadt: Im Wahlkreis Tarmstadt-Braunshausen wurden zwei Versammlungen abgehalten, die etwa 1000 Besucher zählten.

Mainz: Die Demonstration zum Frauntag war gut besucht und nahm die Resolution einstimmig an.

Wuppertal: Die von 200 Frauen besuchte Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Braunschweig: Eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel war von über 1000 Personen besucht. Nach Schluss der Versammlung war, wie in Braunschweig üblich, das gesamte Polizei- und Nachtwächterpersonal aufgeboten, um die nach dem Schloß führenden Straßen abzupassen. Die heimkehrenden Versammlungsteilnehmer wurden inselgebessert zum Zuge zusammengebracht, der sich noch eine Zeitlang durch die Straßen bewegte.

Im Herzogtum Braunschweig fanden 18 Versammlungen statt.

Im Herzogtum Oldenburg tagten sieben gut besuchte Frauenversammlungen. Die Versammlungen protestierten gleichzeitig gegen die Polizeiaktionen im preußischen Landtag.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Mai.

Geschichtskalender.

15. Mai.

1416 Der Historienmaler Albrecht Schöbel in Haus Tiepenbend †.
1832 Der Komponist Carl Friedrich Zelter in Berlin †.
1853 Der englische Schauspieler Edmund Kean in Richmond †.
1859 Der Physische Pierre Curie in Paris †.

Die Dünnerhaufen der Kürassierkaserne.

Militärisch ist bei uns Triumph; der Militarismus kann sich alles erlauben. Es werden ihm die größten Opfer gebracht, die er mit der schlimmsten Rücksichtslosigkeit gegen das Friede voll belohnt. Das beweist wieder einmal das Verhalten des Kürassier-Regiments in Kleinburg. Wir lesen darüber in der „Prell. Zeit.“:

„Unser Leib-Kürassier-Regiment hat sich aus den Gedanken, da seine Kolonne noch weit draußen vor der Stadt in die Einsamkeit lag, die patriarchalisch einfache Behandlung seines Führers bis in unsere Tage hingübergetragen: einfache Ausschüttung im Hof unter freiem Himmel. Als nun die Stadt den Herren Kürassieren nachzog und in der Nachbarschaft unehmliche Straßenzüge mit „hochherbstlichen“ Häusern und vornehmsten Villen entstanden, glaubte unsere südliche Bau- und Ge-

Die „Titanic“-Untersuchung.

Entführungen eines Seigers.

Die Verhandlungen vor den Londoner „Titanic“-Kommission gestalteten sich außerordentlich interessant. Die ersten Zeugen, die vernommen wurden, konnten allerdings nichts wesentlich Neues erzählen, als aber der Oberheizer der „Titanic“, Charles Hendrik, vernommen wurde, kam es zu peinlichen Enthüllungen, die noch viel besprochen werden dürfen. Hendrik erzählte: „Als ich der Zusammenstoss ereignete, schloß ich den Schloß des Gerechten. Plötzlich wurde ich von einem meiner Leute aufgeweckt, der mir kurz sagte: „Wir sind zusammengestoßen, verdammt mich, ich glaube, wir sind fertig.“ Als ich nun meine Kabine verließ, sah ich sofort, daß von der Steuerbordseite Wasser einströmte. Ich half das Boot Nr. 1 klar machen, ein Kahn, der eigentlich gar kein Rettungsboot war und nicht viel Platz hatte. Drei Damen, drei Herren und zwei Matrosen stiegen ein. Auf Order eines Offiziers stieg ich mit vier anderen Seizern auch noch in das Boot, da sich keine weiteren Passagiere meldeten. Wir steuerten dann ab und erhielten den Befehl, in der Nähe des Schiffes zu bleiben.“ Nun kam es, daß „R. St. Pr.“ folgte, zu einem peinlichen Streitwörther. Der bestehende Rivalität fragte: „Haben Sie, als die „Titanic“ sank, einige Leute aufgesucht?“

Antwort: „Nein.“

Frage: „Warum nicht?“

Antwort: „Ich wollte hinüberkommen, aber die anderen wollten nicht.“

Vorb. Merseh: „Wer wollte nicht?“

Antwort: „Neben Sie Damen und Herren, noch die Matrosen und Seizer.“

Frage: „Wie weit waren Sie vom sinkenden Schiff entfernt?“

Antwort: „Ungefähr 200 Meter.“

Frage: „Wieviel Ruderer waren im Boot?“

Antwort: „Drei Männer.“

Frage: „Nach Ihrer Erzählung waren in Ihrem Boot, als es von der „Carpathia“ aufgenommen wurde, zwölf Personen?“

Antwort: „Ja.“

Frage: „Wieviel von den zwölf gehörten zur Mannschaft?“

Antwort: „Es waren fünf Passagiere, zwei Matrosen und fünf Seizer. Von den Passagieren waren zwei Damen und drei Herren.“

Frage: „Wieviel von den zwölf gehörten zu Ihnen?“

Antwort: „Die Passagiere.“

Vorb. Merseh: „Aber es waren doch nur fünf Passagiere und sieben von der Mannschaft. Was sagten denn die dazu?“

Antwort: „Sie äußerten gar nichts.“

Sir Rufus Isaacs: „Wer von den Passagieren widerlegte Sie?“

Antwort: „Die Damen.“

Frage: „Und es war noch Raum für mindestens zwölf Personen? Das ist ja schrecklich! Kennen Sie die Namen der männlichen Passagiere?“

Antwort: „Der eine war ein Lord und hieß Duff-Gordon. Auch seine Frau war im Boot.“

Frage: „Wer hat besonders dagegen protestiert, daß das Boot zurückdrückte, um Entzündende aufzunehmen?“

Antwort: „Lady Gordon, aber auch ihr Gatte. Besonders Lady Gordon schrie und kreischte, sodass wir alle den Kopf verloren.“

Frage: „Hörten Sie Hinterrede?“

Antwort: „Ja. Wir hörten Menschen, die umher schwammen und gellend schrien.“

Sir Rufus Isaacs: „Als Lady Gordon nicht zulassen wollte, daß das Boot zu Hilfe eile, wurde ihr da von ihrem Mann nicht widergesprochen?“

Antwort: „Im Gegenteil, er summte ihr lebhaft zu und schimpfte mit, weil ich daran bestand, daß wir umkehren.“

Sir Rufus Isaacs: „Also rekapitulieren wir das. Sie meinen, daß der Protest des Chepaates Duff-Gordon schuld daran war, daß das Boot nicht den Entzündenden zu Hilfe eilte?“

Antwort: „Zwanzig, so ist es.“

Vorb. Merseh: „Entstand irgend ein Disput darüber, ob das Boot den Unglücksfall zu Hilfe kommen sollte oder nicht?“

Antwort: „Nein, alle widersprachen mir, als ich zurück wollte.“

Frage: „Sie wollten uns also sagen, daß Sie der einzige waren, der seine Christenpflicht erfüllen wollte?“

Antwort: „Ich sah keinen, der meiner Meinung war. Ich brüllte, daß wir zurück müssen, aber ich wurde von allen Seiten niedergeschrien.“

Frage: „Was sagten die Leute?“

Antwort: „Man schrie mir zu, daß es zu gefährlich sei, zurückzudrücken, wir würden untergehen.“

Frage: „Der Vorb. und seine Frau waren die, die es am lautesten immer wieder sagten und dadurch die anderen ansekten?“

Sir Rufus Isaacs: „Also, wenn ich recht verstanden habe, so haben zehn Menschen das getan, was zwei Feiglinge ihnen vorschrieben?“

Antwort: „Ja, Sie, so ist es.“

Frage des Parlamentsmitgliedes Clem Edwards: „Wird Ihnen, als Sie aus der „Carpathia“ in Sicherheit waren, von einem Passagier Geld gegeben?“

Antwort: „Ja, ich bekam vom Lord Gordon 5 Pfund, und dasselbe bekamen die anderen Matrosen und Seizer.“

Frage: „Was sagte Lord Gordon, als er Euch das Geld gab?“

Antwort: „Er sagte: „Ich habe Eile und werde Euch später noch sehen. Du nehme einstweilen jeder diese 5 Pfund.““

Sir Rufus Isaacs, mit erhobener Stimme: „Werde Euch das Geld vorher schon versprochen?“

Antwort (zögern): „Nein, erst als wir die „Carpathia“ schleiften.“

Der Zeuge wurde nun entlassen. Seine Aussagen hatten Sir Rufus, Vorb. Merseh und die übrigen Herren erregt, und sie machten in halblauten Bemerkungen ihrem Urteil über das, was sie gehört hatten, Lust. Es blieb aber an diesem Tag nicht bei dieser, für einzelne Matrosen und Passagiere blamablen Aussage. Als gleich darauf der Seizer Cavell vernommen wurde, wiederholten sich fast dieselben Szenen.

Aus aller Welt.

Unwetter in West- und Mitteldutschland.

Am Montag, abends nach 8 Uhr, trat in Köln und seiner Umgegend nach einem schweren Nachmittag ein Wirbelsturm auf, der allenfalls großen Schaden anrichtete. Starke Bäume wurden entrückt, Dächer abgedeckt und zahllose Fensterscheiben zerstört. In Hamm wurde ein Regierungsschrein zerstört. Ein Dachziegel am Kopfe getroffen und schwer verletzt. In Bensberg wurde durch viele vom Sturm abgerissene große Äste, die auf die Straßenbahnschienen fielen, der Straßenbahnbetrieb zwei Stunden unterbrochen. Dem Sturm folgte ein schweres Gewitter.

Gleichfalls am Montag stand über Dortmund und Umland heftige Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, niederschlagsgegangen. In der Nähe des Hauptbahnhofs, einer der verkehrreichsten Punkte der Stadt, stürzte infolge des Sturmes das Gedeck eines fünfstöckigen Neubaus ein und riß das Leitungsnetz der Straßenbahn herunter. Die Straße war fast menschenleer, Verloren sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Auch sonst hat der Sturm große Verherrungen angerichtet. Zahlreiche Schäden an Gebäuden sind zertrüm

Jund hektapologet, es sei nun an der Zeit, auch in dieser Beziehung modern-hygienische Verhältnisse einzuführen und möchte an das Regiment das Erkennen, seine Düngehaufen, die zu Seiten die drei Meter hohe Wäschemauer übertragen und eine Quelle überster Werke, eine Bruttoste zulieferer abgenommen wurden, durch verdeckte Gruben zu erzielen. Das war in den ersten Monaten des Jahres 1910. Aber die Tradition des Regiments erholt sich als stärker denn die polizeiliche Verfügung: es geschah nichts, und alle anderen Polizei- und sonstigen Behörden, die sonst so rasch mit Strafbeschlüssen bei der Hand sind, wenn ein Bürgerlein sein "Gold des Landes" der Nachbarschaft allzu mittelmäßig vor Augen und Nase führt, sahen in schuldiger Erfüllung zu, wenn die Düngeberge immer wieder, nur durch gelegentliche oberflächliche Abtragungen die dure Zeit verdeckt, löslich ist; die Kaufmänner hunderten.

Da kam der vorige Sommer mit seiner Tropenhitze. Millionen Fliegen entpössen dem Schmuckplatz der Altbaukaserne und verbreiteten sich weltweit in die Nachbarschaft, die nun keine Tasse Kaffee, keinen Tee oder Suppe mehr ohne die Tafel einer Spende des vornehmen Regiments genießen konnte. Vergleichbare Mittel, der Plage bei zu werden. Beschwerden über Verhältnisse gingen von den Bewohnern, einzelnen wie Gemeinschaften, von Leuten des "gemeinen Bürgerstandes" wie Gehilfen, Justiz- und Reitergerichten, von Kaufmännern und Mietern an alle möglichen bürgerlichen und militärischen Instanzen: fest stand und trug das Regiment auf seinen Orlangerbergen. Selbst dem Kreisrat insiste es den Befehl zu seinem Heiligthum und berief sich darauf, daß es eher an Ort und Stelle gewesen sei.

Endlich gelang es aber doch dem Minister des Innern, ein Gutachten der obersten Medizinischen Behörde zu erwirken, das alles das bestätigte, was von den Anwohnern jetzt behauptet worden war: jene Art der Düngeaufstellung sei gesundheitsschädlich, ja gesundheitsschädlich. Da konnte denn auch der Kreisrat nicht anders, sondern zollte den Anwohnern mit, er habe die Unterbringung des Dunges in verdeckten Gruben angeordnet.

Man sollte meinen, die Leidenden der Umwohner wären damit zu Ende gewesen, die ausständigen Stellen hätten es für ihre Räume gehalten, den Zustand, den sie zwei Jahre gegen einen ganzen Stadtteil verteidigt, nunmehr allerschönstig zu befehlten. Weit gefehlt! Jene Mitteilung des Kriegsministers erfolgte Mitte März und, obwohl die Anwohner unter Händen auf die nahende heiße Jahreszeit wiederholte Gebete ihnen doch die unsäglichen Kreulen des vorigen Sommers zu ersparen, ist seither nicht das geringste zur Verbesserung des von der höchsten ärztlichen Stelle als gemeingefährlich anerkannten Zustandes geschehen. Die Orlangerberge steigen wie vorher zu schwindender Höhe empor, und alle Behörden verharrten auf neu in ehrfürchtvollem Schweigen, der aufgekommene Bürger aber opfert seine bisherige Ansicht, in einem Rechtsstaat Greker Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1.

Das ist doch gewiß ein reizendes Bild. Die Orlangerberge verpesten die Luft und sind gesundheitsgefährlich. Die Behörden erkennen das an, sagen auch Abhilfe zu; aber es steht alles beim alten. Der Militarismus ist eine Welt für sich, was lärmert ihr das übrige Volk!

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch daran erinnern, daß hinter der Großstraße an den Schrebergärten ein tiefer Graben liegt, dem ekelhafteste Dürre entströmen. Er ist fast all den Schmutzwässern von Gräbschen angefüllt, die Kindern und Kindern sind den Schrebergärtner wie den Spaziergängern den Aufenthalt in dieser Gegend geradezu verboten. Es ist zu verlangen, daß dieser Pestgraben endlich beseitigt wird.

Kaufmannsgerichts-Beisitzer (Arbeitgeber) in Breslau.

Um Sonnabend tagte im Sitzungssaale der Stadtverordneten der IV. Verbandstag des Verbandes der Kaufleute-Beisitzer an den Kaufmannsgerichten, das mit großen Festivitäten und Automobilsäften verbunden war. Auf der Tagessitzung der Konferenz standen sechs Vorträge, von denen jedoch nur drei gehalten wurden. Der wichtigste davon der Vortrag des Vorsitzenden des Breslauer Kaufmanns- und Gewerbegerichts Dr. Braecklein. Im wesentlichen führte der Vortragende aus: Das Verhältnis des Arbeitgebers zum Kaufmanns- und Gewerbegericht in der Tagessitzung noch nicht genügend erörtert worden sei. Bei seinen Ausführungen über dieses Thema könne er nur die Erfahrungen zu Grunde legen, die er in einer Reihe von Jahren in seiner Tätigkeit als Richter gemacht habe. Leider sei es Tatsache, daß den Sondergerichten von Seiten der Arbeitgeber unausgesetzte heftige Vorwürfe gegen die Rechtsprechung gemacht werden, und daß es auch an dreisten Angriffen nicht fehle. Mit aller Bestimmtheit werde behauptet, daß an den Sondergerichten mehr zu Gunsten der Arbeitnehmer entschieden werde. Ein Rund-

Münsterstraße wurde ein Haus durch den Sturm derart beschädigt, daß es von der Polizei geschlossen wurde. Der Stabsbetrieb ruhte in den Abendstunden gänzlich, da die Stromleitungen zerstört waren. In Annen wurde eine Schiffsschäufel umgetrieben, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten.

Das Dorf Sehns bei Leipzig ist von einer Windhose durchbohrt worden. Die Mauern der Häuser wurden niedergedrückt. Unbeschädigt ist überhaupt kein Gebäude geblieben; Ställe und Scheunen sind dem Erdbeben gleichgefallen. Auch verstreut Wohnhäuser wurden bis auf die Ummauerungen niedergestossen. Die neuerbauete Schule ist gänzlich vernichtet. Von der Kirche stehen nur noch die Ummauerungen. Einige Personen wurden verletzt. Tausende von Obstbäumen wurden abgebrochen und selbst ein halbes Meter starke Nutzähnchen wie Streichhölzer umgedreht. Zur Hilfeleistung sind große Kompanien Pioniere aus Riesa beordert worden.

Auch in Belgien Sturmgeschäfte. Der am Montag abend über ganz Belgien niedergegangene Zyklon hat im ganzen Lande großen Schaden angerichtet. Besonders arg ist die Provinz, namentlich in Mecheln und Umgebung, Gent usw., arg von dem Sturmwind in Mitleidenschaft gezogen worden. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, Telegraphenleitungen umgeworfen; auch die Hagelschauer haben in den Gärten und Blüten große Verwüstungen verursacht. Viele Personeninfälle werden gemeldet, jedoch keiner mit tödlichem Verlauf.

Zu den Überschwemmungen aus Tirol wird aus Innsbruck vom Sonnabend gemeldet: Die Brücke in dem Dorf Stans ist durch das Hochwasser fortgerissen worden. Der Bahnhof ist überschwemmt. Auch das Dorf steht in Gefahr, überschwemmt zu werden. In Hößen stehen die Häuser bis zu einem Meter unter Wasser, ebenso in Brüten. Auch in mehreren anderen Ortschaften sind die Häuser bedroht. Drei Kompanien Soldaten arbeiten an den gefährdeten Stellen. Bei den Rettungsarbeiten ist ein 27-jähriger Holzarbeiter, in Tieferwurzeln ein 40-jähriger Bauer ertrunken.

Der Eisenbahndurchgangsverkehr auf der unterbrochenen Strecke in Tirol (Lebach-Schwarz) vorläufig noch nicht möglich ist, wurde der Expresszug Rom-Berlin, der nachmittags 2 Uhr in München fällig ist, am Sonnabend von Franzensfeste über das Passier-Tal und Salzburg nach München umgeleitet, und traf folgende dieser Umleitung mit sechs Stunden Verspätung abends

schriften an die Kaufleute erhebe die heftigsten Vorwürfe, daß in den Kaufmanns- und Gewerbegerichten nicht "Recht" getrieben werde, und doch solle die Rechtsprechung von den Rechten Rechts durchdringen sein, denn wir leben in einem Rechtsstaate und in seinem Vergleichsstaate. Wie Richter, schreibt der Redner an, wollen nicht bestellt sein, und wollen als objektiv gelten und haben ein Recht, das dies anerkannt wird. Die Bestrebungen gehen sonst und sonders dahin hinaus, daß die Arbeitgeber sich benachteiligt fühlen, indem sie meinen, es geschehe ihnen Unrecht. Haben aber alle diese Angriffe eine Berechtigung, das zu untersuchen habe er sich angelegen zu lassen. Zur Begehrungsleistung müsse man die Statistik reden lassen. Und was belastet diese? Im Jahre 1907 sind am heutigen Gewerbegericht 55 Prozent aller Klagen der Arbeitnehmer, 1908 57 Prozent, 1909 54 Prozent, 1910 und 1911 42 bis 45 Prozent völlig abgewichen worden. Beurteilung der Arbeitgeber ist in diesen Zeiträumen nur im 28 bis 32 Prozent erfolgt. Das Verhältnis zu den Vergleichen bewegt sich zwischen 22 und 40 Prozent. Ungefehr dasselbe Verhältnis ist auch beim Kaufmannsgericht zu verzeichnen. In anderen Städten, die der Redner aufzählte, war der Prozentsatz mit nur wenigen Verschiebungen der gleiche. Daraus geht klar hervor, daß die Klage der ungerechten Behandlung der Arbeitgeber nie aufreisend und ungerecht ist. Die Arbeitnehmer bestanden sich auch über Beurteilung zu Gunsten der Arbeitgeber. Aber auch sie haben Unrecht. Allerdings sei es richtig, daß die Klagen der Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer nur einen ganz geringen Prozentsatz einnehmen. Das liegt jedoch nicht an der Rechtsprechung, sondern in den sozialen Verhältnissen und auch in der Geschäftsgewaltung. Die Arbeitnehmer seien zum allergrößten Teile mittellos, der Arbeitgeber weiß, daß er nichts herausbringen könne, selbst wenn er den Prozeß gewinnt, darum klagt er erst nicht. Eine Ausrechnung mit dem Lohn sei so gut wie ausgeschlossen, die geistlichen Bestimmungen lassen es nicht zu, sie meinen, daß ihnen wenigstens das Zurückbehaltungsrecht gestattet sein sollte. In der Kommission des Reichstages sind Bedenken aufgetaucht, daß bei Dietrich, Bering, Unterschlagung der Rechte der Zurückbehaltung des Lohnes geweckt seien sollte. Das Reichsgericht habe sich dieser Idee angeschlossen. Es werde den Richter zugemutet, in dieser Weise zu verfahren. Beurteile man die geistlichen Bestimmungen in ihrer Gesamtheit, so erscheine die Sache in einem ganz anderen Licht. Die Institution der Kaufmanns- und Gewerbegerichte sei unstrittig ein soziales Gesetz, es soll dem wirtschaftlichen Schwanken geholfen werden, ihm ein Existenzminimum gewährleistet sein. Es bedeutet geradezu einen Widerspruch, wollte man anders verfahren, als das Gesetz es vorschreibt. Aber ist denn der Arbeitgeber so ganz schutzlos? Das Gesetz enthalte genug Bestimmungen, nach denen er sich vor Schädigungen schützen kann, und er wendet sie auch an. Die Gewerbeordnung hält Dr. Braecklein in gewissen Beziehungen für rückständig und veraltet. Es gebe mehr Fälle, wo die Entlastung von Angestellten erfolgen und die Angestellten wiederum das Dienstverhältnis sicher kunnen, als die §§ 123 und 124 ausschließen. Besser wäre es, wenn es dem Gewissen des Richters anheim gestellt sein würde, darüber zu urteilen. Das Ausrechnungs- und Zurückbehaltungsrecht einzuführen, könnte er nicht befürworten, nur wo vorrächtlicher Schaden quaestat wird, wo nachweisbarer Diebstahl, Unterschlagung vorliegt, da sollte das Ausrechnungsrecht bloß greifen. Er glaubt bestimmt, daß auch die Arbeitnehmer damit einverstanden sein würden. Was die Vergleiche anbelange, so weist der Vortragende darauf hin, daß die Vergleichsvorschläge immer der voraussichtlichen Entscheidung angepaßt sind und daß der Richter die Verjährung habe, auf Vergleiche hinzuwirken. Grade in den Vergleichen sei dem Rechte der schönsten Ausdruck verliehen. Dr. Braecklein erntete lebhafte Beifall. — In der Debatte trat nur ein Delegierter, Kaufmann Israel, Berlin, entgegen. Aus seinen Worten ging deutlich hervor, daß er nicht Vergleiche wünsche, sondern glatte Abrechnung der Handlungsgeschäften. — Senator Groote-Hannover erblickte im Gegensatz zu Israel gerade in den Vergleichen den Wert der Kaufmannsgerichte, man sollte davon nicht absehen. Auf der Tagessitzung waren die Herren Bartho - Breslau und Israel als Referenten verzeichnet, niemand über Ausrechnung § 394 B.G.B. und Zurückbehaltungsrecht § 274 sprechen. Im letzten Augenblick haben die Herren es sich überlegt, ihre Ideen nicht vorzutragen, und so übernahm Rechtsanwalt Lewitsch, Syndicus des Breslauer Detailisten-Vereins, das Referat. Dieser Herr beginnt sein Speech gewöhnlich mit dem Hinweis, daß die Kaufleute es mit ihren Angestellten so gut meinen, daß sie bestrebt sind, im besten Interesse mit ihnen zu leben, nachher aber rechnet er den Handlungsgeschäften ihre Sünden vor und verlangt, daß die Prinzipale sich gegen undurchführbare Gesetzesbestimmungen wahren sollen, sie sollen aber mit sich handeln lassen, nicht alles auf einmal verlangen, nur das Erreichbare, nämlich die Aenderung des § 394 in der Weise, daß das Ausrechnungsrecht gestaltet sein soll bei Diebstahl, Entwendung, Betrug und vorläufigem Schaden. Die Versammlung stimmt dem zu. Ein Redner meinte, es sei ein Frevel, den den Kaufleuten zu verlangen, daß sie bei Diebstahl noch Gehalt aufzuzahlen sollen. — Wir reden den Spieghubern durchaus nicht das Wort, mit meinen aber, daß die Konkurrenzklause noch ein größerer Frevel ist. Sie erstickt den Handlungsgeschäften die Grifftanz ungemein. Die Konkurrenzklause soll aber ein Blümlein, Rühr mich nicht an! sein. Und dann ist zu bemerken, daß da, wo Veruntreuungen vorkommen, das Einkommen der Angestellten gewöhnlich sehr gering ist. Für

Punkt und Augus haben die Herren Geld genug, das hat der Verbandskongress bewiesen, nur nichts für die Angestellten. Herr Rechtsanwalt Lewitsch empfiehlt mir, allen Sitzungen des Kaufmannsgerichts beiwohnen und sich vor der Liebenswürdigkeit der Herren Präsidenten zu überzeugen. Vielleicht kommt er dann zu einer anderen Ansicht.

* Die Lagerarbeiter der Schlesischen Montangesellschaft Gräbschen-Breslau sind in eine Lohnbewegung eingetreten; sie fordern eine Aufbesserung ihrer Lohnsätze. Es wird uns dazu geschrieben: Die Arbeit ist schwer und gefährlich; dies beweisen die vielen Unfälle, die sich in diesem Betriebe ereignen. Die Arbeiter fordern eine Lohnverhöhung von drei Pfennigen für die Stunde, worauf die Betriebsleitung sich bereit erklärt, einen Preis zu legen und schreibt einen Pfennig, zu zahlen, mehr aber seineswegs. Der Herr Direktor, der im vorherigen Jahre den Arbeitern gegenüber erklärte, wenn sie irgend welche Wünsche haben, so sollen sie sich nur an ihn wenden, hat sich diesmal garnicht erst sprechen lassen und lehnte auch jede Verhandlung ab.

Da sich die Arbeiter nicht so ohne weiteres entschlossen konnten, mit der Zulage von einem Pfennig einverstanden zu erklären, so wurde vom Vertreter des Herrn Direktors, dem Herrn Hoffmann, hierherhand die Entlassung der Arbeiter verfügt und dieselbe auch sofort vorgenommen. Es zeigt dies nicht von einem Entgegenkommen der Firma, zumal es sich zum Teil um Arbeiter handelt, die schon mehrere Jahre im Betriebe beschäftigt sind. Ob die Firma den Arbeitern ein paar Pfennige am Lohn zulegt, da entlastet sie die Leute. Das ist wirklich kein arbeiterfreudliches Gebaren dieser Millionenfirma. Wir übergeben diese Tatsachen der Öffentlichkeit und bitten, Zugang fernzuhalten.

* Zur Auflösung! Im Inseratenteil der "Bresl. Morg.-Rita." veröffentlicht am Freitag der 20. Januar 1908 seine Willkür. Darauf bestieg die Zahl der Menschen am Schluß des Geschäftsjahrs 67 und das Geschäftsguthaben verminderde sich um 2200 Mark. Wir werden ersichtlich, darauf hinzuweisen, daß dieser Konzern- und Sparverein mit dem "Königlich- und Sparverein Borsig" nicht das geringste zu tun hat; es handelt sich um zwei ganz verschiedene Konkurrenzvereine.

* Mit der Eingemeindung von Gräbschen ist auch dessen Friedhof-Verwaltung überflüssig geworden. Den Baldachin-Belehmwagen, der nicht mehr gebraucht wird, nebst Zubehör und vier Weidebeläden, zwei Kutschermäntel und zwei Hüte bietet die Stadt Breslau daher zum Verkauf aus.

Aus dem Landkreise.

Der allgemeine Gendarmer. Am Sonntag sollte in Groß-Tschansch eine Frauenversammlung stattfinden. Der Distriktsführer hatte die Anmeldung an den Amtsvoorzehrer in Brodau zeitig genug vorgebracht. Als er keine Bescheinigung erhielt, ging er verächtlich zum Amtsvoorzehrer, wo ihm erklärt wurde, daß auf dem Amt eine Anmeldung nicht eingegangen sei. Trotzdem hatten sich im Versammlungslokal circa 70 Frauen und Männer und ein Kind darin eingefunden. Dieser erklärte ganz einfach dem Einbrecher, fass die Versammlung stattfindet, werde er dieselbe auflösen und die Versammlung müsse unterbleiben. Wahrscheinlich sieht sich der Herr Gendarmer das Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908 an, das ja auch die Amtsvoorzehre in Brodau gilt. Der Paragraph 14 dieses Gesetzes würde diesem Beamten manches aufklären, was bisher leider vor seinen Augen verborgene zu sein scheint.

Maria-Pöschken. Trotz des schönen Wetters und der ungünstigen Witterung (vormittags 11 Uhr) war unsere Frauenversammlung sehr gut besucht. Die Rede über das Frauenwahlrecht hielt Genossin Lautwisch aus Breslau; ihre Ausführungen wurden mit lebhafter Beifall aufgenommen, und der Revolution fümmten die Frauen einheitlich zu. Der sichtbare Erfolg der schönen Versammlung war, daß einige Aufnahmen in den sozialdemokratischen Verein gemacht wurden; weiter werden folgen. Der Gefangenvorstand aus Neufisch trug das selne dazu bei, dem Frauentag einen würdigen Verlauf zu sichern.

Groß-Mochbern. Die sehr gut besuchte Frauenversammlung am Sonntag wurde vom hiesigen Gefangengesetz mit einem schönen Begriff eröffnet. Genoss Peukert hielt die mit großem Beifall aufgenommene Rede. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung schloß die agitatorisch sehr wirkame Versammlung.

Am der Frauenversammlung zu Friedewald hatten sich 60 Frauen und Männer eingefunden. Genoss Bigon wies in tressenden Worten auf die Bedeutung dieses Tages für die Frauen hin. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Vier Frauen wurden für den Verein gewonnen. Mit einem dreifachen Hoch ging die Versammlung auseinander.

Beim Vogelstellen verunglückt. Am Sonntag vormittag ging der Arbeiter W. Ernst aus Malsch in den nahe gelegenen Wald, um junge Dohlen auszunehmen. Beim Absteigen von einem Baum trat er auf einen dünnen Ast, stürzte herab und blieb bewußtlos liegen. Vorübergehende fanden den Bedauernswerten auf, und sorgten dafür, daß er nach seiner Wohnung gebracht wurde. Der herbeigeführte Arzt stellte schwere innere Verlehrungen fest und ordnete seine sofortige Lieferung ins Neumarkter Krankenhaus an.

8 Uhr in München ein. Der Bahnverkehr über den Arlberg von Lindau nach Innsbruck ist wieder offen. — Die Strecke Innsbruck-Ala ist wegen Hochwassers unterbrochen.

Bei Tieferbrunn ist ein Mann in dem Hochwasser ertrunken. Die Tochter, die die Hochwasseraufnahme bisher gefordert hat, sind: 2 Tochter, 2 Ehemalige, 7 erkrankte und 2 schwerverletzte Soldaten. Ein glühend heißer Hörn bringt die Schneemassen und die Gletscher rasend schnell zum Schmelzen und dadurch wieder die Hochwassergefahr rapide. Die Temperatur während des gestrigen heißen Nachmittagsstunden betrug 37 Grad Celsius im Schatten und 47 Grad Celsius in der Sonne. Die Arlberglinie, bisher noch die einzige gute dauerhafte Linie, die einzige ungefährliche Verbindung mit Deutschland, ist bei Frostanz unter Wasser gestellt und wird heute wohl auch ihren Betrieb einstellen müssen. Um den Verkehr auf der Salzburger Linie rascher zu bewerkstelligen, werden die von den Fluten fortgerissenen Eisenbahnbrücken durch rasch hergestellte Kriegsbrücken ersetzt, die die Pioniere anlegen müssen.

"Und das Licht scheinet in der Finsternis". Mit diesem letzten Gedankenwerk des großen russischen Dichters Tolstoi will uns das bekannte Mitglied des Berliner Deutschen Theaters, Dr. Ragnier, am Donnerstag, den 16., und am Freitag, den 17. Mai, mit seinem Ensemble im hiesigen Stadttheater bekannt machen. Wer Tolstoi begreifen will, wird sich gerade mit diesem Werk beschäftigen müssen.

Ein Wandzirkus vom Sturm weggesetzt. Durch den am Montag abend in Westdeutschland tobenden Sturm wurde im Alsfeld a. d. Leine zwischen 9 und 10 Uhr das große, etwa 2000 Personen fassende Zirkuszelt des Wandzirkus Vorrainen auf dem sogenannten Hockelmosch an der Peripherie der Stadt plötzlich aus seiner eigenen Befestigung herausgerissen und in die Luft gehoben. Dann stürzte das große Zeltdecke in sich zusammen und begrub fast sämtliche Zuschauer und alle Zirkuszettel unter sich. Es entstand eine wilde Panik, da man an ein großes Unglücks glaubte. Es zeigte sich aber bald, daß niemand etwas passiert war, abgesehen von einigen Leuten, die kleine Schwellwunden davontrugen. Ein Manegenserd verlor ein Bein. Durch herbeilegende Helferinnen konnte das herabgestürzte Zeltdecke schnell wieder zusammengerollt werden. Der Zirkus war erst am Sonnabend hier aufgebaut worden. Heute früh wurden noch zahllose Hüte, Stöcke und Schirme gefunden, die der Polizei übergeben wurden, damit sie den Eigentümern wieder zugestellt werden können.

Eine arme Reiche. In der Ortschaft Oberweier bei Hadamar (Kreis Limburg) wurde dieser Tage das 65jährige einleuchtende Fräulein Schmidt, das während seines ganzen Lebens in den ärmlistlichen Verhältnissen gelebt hatte, zu Grabe getragen. Bei der Feststellung des Nachlasses der Verstorbenen stand man nicht weniger als 47.000 Mark in Obligationen, ferner im Wert verschied 20.000 Mark in Goldstücken, während unter dem Rückenwind einige tausend Mark in Silber, sowie von Mäusen zerrissenes Papiergebund entdeckt wurden. Außerdem bezog die Verstorbenen bis Morgen Land und eine Hofscheune. Der gesamte Nachlaß wird auf etwa 150.000 Mark geschätzt. Trotzdem starb die sonderbare Reiche an Unterernährung. Ihr gesamtes Vermögen vermachte sie der katholischen Pfarrgemeinde Oberweier zur Errichtung einer Schwesternstation. Ihre Verwandten, die durchweg in ärmlistlichen Verhältnissen lebten und fast umsonst für sie die Arbeiten seit langer Zeit verrichteten, bedachte sie mit Legaten von je 500 Mark. Wie verlautet, soll das Testament angefochten und ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet werden.

Literatur.

Aus dem Leben der Gottesanbeterin plaudert der bekannte Insektensucher Dr. Marshall im 2. Heft des soeben erscheinenden, neuen wissenschaftlichen Prachtwerkes "Die Wunder der Natur" (Deutsche Verlagsanstalt Bong u. Co., Berlin W. 57, 55 Lieferungen à 60 Pf.) allerlei Interessantes. Wir hören da, daß dieses merkwürdige Insekt, das der Name vielleicht mit einer großen Pruschrecke verwechselt würde, trotz seines ehrwürdigen Namens ein gefährlicher Raubfliegen ist, dessen ganzes Leben eigentlich nur im Kampf besteht. So kommt es auch, daß in China die Kinder zwei Mantis-Weibchen (so heißt der wissenschaftliche Name für die Gottesanbeterin) in kleine Holzkästen sperren, um sich an dem Duell der beiden Tiere zu ergötzen, denn es ist vor allem das weibliche Tier, das diese Kampfeslust an den Tag legt. In Norddeutschland kommt die Gottesanbeterin nicht vorwölf, aber in Österreich. In Asien und Afrika tritt sie fast allenhalben auf, vor allen Dingen in den Tropen. Der hochinteressante Beschreibung im neuesten Heft von "Die Wunder der Natur" sind ganz prächtige, große Illustrationen beigegeben, die die Gottesanbeterin im Kampf mit überraschender Naturwirkung darstellen. Auch sonst enthält das Heft eine Reihe sehr wertvoller Beiträge mit vorzülichen Bildern.

* Die internationale Vereinigung für Mütterschutz und Segusreform erlässt einen Aufruf an die Männer und Frauen aller Kulturländer, der zur Mitarbeit für den Mütterschutz und die Reform des gesellschaftlichen Lebens aufzoradet. Die Vereinigung erstreckt besonders die Einflussnahme der Sexualhygiene in den Schulen, eine staatliche Mütterschutzversicherung, die rechtliche und soziale Gleichstellung der außerehelichen Kinder mit den ehelichen Kindern, Eheformen auf wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiete. Beitragsmeldungen und Anwendungen werden in Breslau von der Geschäftsstelle, Schillerstraße 2, angenommen.

* Unentgeltliche Benutzung von Privatbadeanstalten. Der Magistrat macht folgendes bekannt: Auch während der diesjährigen Badezeit können von männlichen Besuchern folgende Privatbadeanstalten unentgeltlich benutzt werden:

1. die Gute'sche Badeanstalt unterhalb des städtischen Wasserbehörsels an jedem Dienstag und Donnerstag.
2. die Weigeli'sche Badeanstalt gegenüber der Füllerschule gleichfalls an jedem Dienstag und Donnerstag.
3. der Stromabwärts liegende Teil der Schmidtschen Badeanstalt an der Mittelnische an jedem Montag und Donnerstag.

Die Schmidt'sche Anstalt darf nur von nicht mehr schulpflichtigen, männlichen Personen benutzt werden. Für den leichten Gebrauch eines Handtuchs und die Benutzung einer Auskleidezelle sind je 5 Pf. zu entrichten.

* Der zweite Renntag in Breslau-Brünische wird am kommenden Sonntag (19. Mai) im "Großen Oderkreis" über eine Stunde die vier Tauerfahrrer Scheuermann, Salzmann, Kielden und Thomas an den Start rufen. Vorher begegnen sich die Fahrer in einem 10 Kilometer-Rennfahrt. Wenn auch die Bezeichnung der nächstmontälichen Rennen an die des ersten Rennens nicht ganz heranreicht, so dürfte doch der Verlauf namentlich der "Wettbewerb" dem Seizoneöffnungsrennen am ehesten nachstehen. Das Progr. ist ferner noch fünf Gliegerrennen, davon zwei nur für Breslauer Fahrer, in denen von anspruchsvollen Fliegern Althenthaler, George (Frankfurt), Sternmeyer, Grossmann, Ann., Pachebichl, Dr. Hoffmann, Dr. Stellbrink, Echters, Lechner usw. gegen den holländischen Meisterfahrer Schilling, den ehemaligen Reisewinner eines Egger, Poulain, Kiel u. a. in die Schranken treten sollen.

* Die Tat einer Verzweifelten. Das Dienstmädchen Werteud Weißkopf hatte ein Verhältnis mit einem jungen Mann, das nicht ohne Folgen blieb. Am 20. Februar mußte sich das Mädchen in die Maxiklinik begeben, wo es zwei Tage darauf einem Mädchen das Leben gab. Mittellos verließ die junge Mutter am 10. März mit ihrem Kind das Krankenhaus und wußte nun nicht, wohin sie sich wenden sollte. An mehreren Stellen, wo sie vorbrach, wies man sie ab. So irrte die Armutskind planlos mit dem kleinen Kind in der Stadt umher. Ihre Weg führte sie an das Boreckiusfer. Voll Verzweiflung ging sie dort in ein Hausgrundstück hinein, legte das kleine Wesen im 2. Stockwerk nieder und verschwand dann, daß keinerem Schluß überlassen. Eine Hausherrin hatte jedoch die Mutter des ausgejagten Kindes heimlich beobachtet, und so gelang es der Polizei, sie zu ermitteln. Die 3. Kiesla Straßammer, vor der sich das Mädchen jetzt wegen Kindergesetzgebung verantworten mußte, verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis.

* Verwahrt die Streichhölzer vor den Kindern! Schön manche Mutter, die diese Mahnung nicht beachtet, hat ihre Sorglosigkeit mit dem Leben des Kindes bezahlen müssen. So erging es auch der Steuermannsfrau Clara Wolff in Breslau, die am 8. Februar 1912 vormittags eine Verzögerung mache und während ihrer Abwesenheit die vier und drei Jahre alten Kinder Fritz und Lucie allein in der Wohnung zurückließ. Als sie gegen 11½ Uhr zurückkehrte, fand sie ihr Töchterchen verbrannt vor. Das Kind hatte wahrscheinlich mit Hilfe eines Stuhles die Streichhölzer heruntergeholt, die auf einem etwa 1,80 Meter hoch angebrachten Bodenbrett aufbewahrt lagen. Das Kleidchen des Kindes hatte dann jedenfalls beim Spielen mit den Hölzern Feuer gefangen, das Mädchen ist den schweren Brandwunden erlegen. Die Haut am ganzen Körper war ausgeplattet und teilweise völlig verkohlt. Hausschwestern, die den Brand in der Wohnung bemerkten, holten die Feuerwehr herbei, die das Feuer löschte, das Kind aber nicht mehr retten konnte. Am Sonnabend mußte sich die bedauernswerte Mutter noch obendrein vor der dritten Straßammer wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Das Gericht erachtete sie als schuldig und verurteilte sie zu einer Woche Gefängnis. In der Urteilsbegründung meinte der Verkündende, es wäre die unabsehbare Pflicht der Mutter gewesen, die Streichhölzer so aufzubewahren, daß die Kinder sie nicht hätten erreichen können. Möge sich jede Mutter diesen traurigen Fall zur Warnung dienen lassen.

* Ein gemeingefährlicher Heiratschwund. Der 26-jährige Bankbeamter Karl Lorenz wurde in Berlin, wo er in seiner letzten Stellung Unterschlagungen begangen hatte, beschäftigungslos und wandte sich vor einigen Monaten nach Breslau, wo er eine fröhliche Wirtschafterin seines Vaters aufsuchte. Der arme Frau, die sich von ihrer Hände Arbeit mühselig ernährte, lockte Lorenz unter der Vorstellung, er sei hier in einem der größten Bankgeschäfte als Buchhalter tätig, in der Zeit vom Dezember v. J. bis März 1912, die Ersparnisse von 110 M. ab. Bald mußte er Kavution stellen, oder neue Garderobe haben, kurz er verstand es, die arme Frau gehörig auszuplündern. Als sie dem Schwundler einmal erklärte, sie wolle seinem Bruder schreiben, einem Pastor in Schlesien, drohte ihr Lorenz mit Thretigen. Im Dezember 1911 lernte Lorenz eine Verkäuferin kennen, die sich ebenfalls im Konfe der Jahre von ihrem Gehalt einige hundert Mark zusammengebracht hatte. Auch hier verstand es L. dem jungen Mädchen im ganzen 510 M. abzuschwindeln, indem er sich ihr gegenüber als Bankbeamter in Stellung aufstellte. Das Mädchen war leider leichtgläubig genug, um auf all' die Wörter des "Bräutigams" hereinzufallen. Zu spät erkannte sie, daß sie einem gewissenlosen Betrüger in die Hände gefallen war. Ein hiesiger evangelischer Geistlicher, ausfällig ein Bekannter des Bruders des Schwundlers, nahm sich der Verrogenen an und erstattete Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft. Aus der Untersuchungsstaat wurde Lorenz jetzt dem Schöfengericht vorgeführt, und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* Hart bestraft Vandalismus. Der "Arbeiter" Hermann Seidel zerstörte am 19. März 1912 aus der Schmidtschen Brücke vorzüglich die Schaufensterscheibe eines Fleischwarengeschäfts, die einen Wert von 40 Mark hatte. Zu dieser Sachbeschädigung gebrauchte S. seine Schnapsflasche. Die 3. Straßammer verurteilte Seidel zu 3 Jahren Gefängnis.

* Statistischer Wochenbericht. In der Woche vom 28. April bis 4. Mai sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 99 Leben geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 303 Kinder geboren, davon waren 242 ehelich, 62 unehelich, 286 lebensdahore (142 männl., 144 weibl.), 17 totgeboren (5 männl., 12 weibl.). Mit den 11 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 105 Sterbefälle (93 m., 102 w., darunter 28 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 40 unter 1 Jahr alt (29 ehelich und 11 unehelich geboren). Auf Todesursachen kommen vor: Kindbettfeier 1, Scharlach 1, Fleckhusten 5, Tuberkulose 29, Krankheiten der Atmungsorgane 25, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 14, Selbstmord 3, Unglücksfälle 2, und alle übrigen Todesursachen 115. In übertraubaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphterie 18, Scharlach 37, ägyptische Augenkrankheit 4, spinale Kinderlähmung 1, Wocheinbettfeier 2, Unterleibsyphilis 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 8106; es kamen hinz 946, es starben 64, es gingen ab 227, sodass am Ende der Woche 8141 verblieben.

Der erste Frauenabend

wird Montag, den 20. Mai, abends 8 Uhr abgehalten. Genossinnen! Seid recht zahlreich zur Stelle, macht Euch an diesem Abend frei und geht in die Versammlung. Zuletzt haben nur Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

* Der Wallon Windbraut, des Schlesischen Vereins für Lustschiffahrt, der Sonntags früh 7,15 Uhr von der Galantiallianz der Tiefenauer Straße unter Führung des Ingenieurs Bruno Neese austieß, landete um 9,55 Uhr bei Landsberg (O. E.) in der Nähe der russischen Grenze.

* Achtung, Metallarbeiter! Der "allgemeine" Metallarbeiterverband, eine Organisation zur Beschaffung der Arbeiterschaft, kündigt durch Bekanntmachung an den Anschlagsäulen und Plakaten in den Gewerkschaften für Mittwoch, den 15. Mai, eine „Vereinsversammlung“ an. Wie bemerkten hierzu, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verein nicht und in keinerlei Zusammenhang steht. Die Versammlung kommt daher für unsere Kollegen nicht in Frage. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Dresden.

* Achtung, Parkeileger! Donnerstag, den 16. Mai, Versammlung vormittags 10 Uhr im Billardzimmer des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Beschlusssitzung. Sonderreiseinladungen ergehen nicht. Die Sektionsleitung.

* Centralverband der Handlungsbücher. Mittwoch, den 15. Mai, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 34: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die 5. Generalversammlung. Berichterstatter Kollege M. Schmolle. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

* Arbeiter-Stenographen-Verein (Ehrenfried Arends). Den Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß unsere Monatsversammlung nicht nächsten Donnerstag, sondern nächsten Mittwoch, abends 8½ Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses abgehalten wird. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig; es wird unter anderem der Bericht über den 4. Haupttag in Liegnitz erstattet. Ebenso soll über einen Fern-Klausur beschlossen werden.

* Kreis Turnerschaft Breslau. 2. Männer-Abteilung, Turnstall „Goldener Reiter“. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Turnstunde Dienstag, den 14. Mai, ausfällt und dafür Mittwoch, den 15. Mai, stattfindet.

* Der Mörder der Olifriede Lubwitz entdeckt? Es wird uns gemeldet: Schon oft ist die Kriminalpolizei durch angebliche Mörder der Ludwig beschäftigt worden. Vor einiger Zeit meldete sich ein hiesiger Buch alter als Täter und machte längere Angaben. Bei gründlicher Prüfung stellte es sich heraus, daß der Selbstbeschuldiger ein Mensch ist, der wiederholt im Freihause untergebracht war und seine Angaben dirrighinselten, die er sich aus Zeitungsnachrichten und Gerüchten zusammengesetzt hatte. Nunmehr ist wieder ein Anklage des Wohlauer Weßnigkusses mit einer gleichen Selbstbeschuldigung aufgetreten. Der junge Mensch ist Breslauer, stammt aus einer hiesigen hochangesehenen Familie, der Vater war Stadtrat, ist wiederholt wegen Betruaues usw. bestraft und verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Seine Angaben über den Mord an Fräulein Ludwig sind sehr unzuverlässig. Er gibt an, mit dem Mädchen zusammen im Südpark auf der Wiese gesessen zu haben, sei dann eingeschlafen und beim Erwachen habe das Mädchen tot neben ihm gelegen. Diese Angaben entsprechen durchaus nicht den im Südpark festgestellten Tatsachen. Trotzdem hat die Kriminalpolizei eine genaue Untersuchung eingeleitet; auch sind auf ihre Verjährung Personen, die den angeblichen Mörder bei der Ludwig gesehen haben, nach Wohlau gefragt worden, um dort festzustellen, ob der Gefangene der Mörder ist.

* Selbstmord. Am Montag mittag wurde die 45 Jahre alte Witfrau Anna Glück in ihrer Wohnung, Elbingstraße 6, erhängt aufgefunden. Die Frau hat bereits am Sonntag einen ähnlichen Selbstmordversuch unternommen, ist aber an dessen Ausführung durch das rechtzeitige Dazwischenstehen anderer Personen gehindert worden. Gründe zur Tat sind bisher nicht bekannt geworden.

* Selbstmord verübte heute früh ein Bewaldstreife Nr. 14 wohnhafter Töpfer, der von seiner Frau getrennt lebte und seit einiger Zeit arbeitslos war.

* Geschossen hat sich heut früh in seinem Lokale der Gastwirt Dr. Müller auf dem Neumarkt. Die Grinde, die den Mann in den Tod getrieben haben, sind nicht bekannt.

* Gewalttat oder Selbstmordversuch. In der Nacht zu Montag abends morgens wurde in dem Teich am Sauerbrunnen das Dienstmädchen Anna Gentel vorgefunden, das in dem Wasser stand und um Hilfe rief. Es wurde durch den Angestellten des städtischen Wasserverwaltungs Reichel herausgezogen und der Polizei übergeben. Das Mädchen gibt an, von Männer zu den Teichen geworfen zu sein. Es wurde zu seiner Tante auf der Zietenstraße gebracht.

* Aufgefunderter Töpfer. In der Sandbrücke wurde am Montag aus der Oder die Leiche eines kleinen weiblichen Geschlechts gefunden, das etwa im 6. Monat seiner Entwicklung gestanden hat. Es hatte die Länge von etwa 30 Centimeter und kann bereits 3-4 Wochen im Wasser gelegen haben. Zur Ermittlung der Mutter des Kindes geeignete Angaben werden nach Zimmer 81/82 des Polizeipräsidiums erbeten.

* Durch einen Radfahrer übersfahren wurde am Sonnabend auf dem Lauenhienplatz ein Haushälter. Der Radfahrer, der Sattlergeselle Memmel, Gröschenerstraße 32, kam übermäßig schnell gefahren und überfuhr den Haushälter, der am Arm und an den Beinen schwere Verletzungen erlitt. Er wurde in die Unfallstation geschafft, wo man ihm Verbände anlegte.

* Zusammenstoß. Auf der Schweidnitzerstraße, Ecke Junfernstraße, stießen am 11. d. Ms. abends in Straßenbahnhang und ein Automobil zusammen. Am Motorwagen der Straßenbahn wurde das Vorderteil stark beschädigt, an dem Automobil die Füterne abgebrochen und das Schmuckblech verbogen.

* Ein Breslauer Einbrecher auf der Reise. In einer der letzten Nächte ist in die Parterrewohnung zu Groß-Mühl, Kreis Breslau, ein Einbrecher verübt worden und der Dieb hat ein Fahrrad "Naumanns Germania" Nr. 638.666, einen dunkelbraunen Sommerpaket, einen Jackeanzug, eine schwarze Hose und einen brauen Segeltuchkoffer entwendet. Indem vor Anlauf oder Belebung der gestohlenen Gegenstände gewartet wird, wird gebeten, Angaben zur Ermittlung des Täters an das Zimmer 51 des Polizeipräsidiums gelangen zu lassen.

* Strafverfahren. Am Montag abend ist einer Dame auf der Eichendorffstraße ihr Handtasche mit Inhalt von einem jungen Mann entwendet worden, der damit die Flucht ergriff. Es gelang aber, den Täuber zu fassen, da an der nächsten Straßenecke zwei Schuhmänner anzutreffen waren, die den Flüchtling festnehmen konnten. Es ist dies ein 18 jähriger, noch unbefraster Fleischergeselle, der seit Wochen ständiglos war und sich durch diesen Raubansatz einige Geldmittel verschaffen wollte.

* Zugelaufen ist ein Fogtier bei Butner, Böselwitzstraße 28.

* Vertoren wurden eine dunkelgrüne Reisedecke, vier Portemonnaies mit Inhalt, eine aufwändiges Gürtelarmband, eine

Kette mit Anhänger, eine schwarze Mappe mit Inhalt, eine goldene Damenuhr, ein Augenglas ohne Rahmen, ein goldenes Ohrring, ein Brillant.

* Gefunden wurden vier Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Damenuhr, eine Nickelreinhardt, zwei goldene Uhren mit Steinern, eine blaue Damenuhr, eine schwarze Tasche mit Inhalt, ein Herrentaschentuch, zwei Schlüsselbund, drei Reitketten, eine Damenhandschuhe, eine silberne Damenuhr und ein schwarzer Damenschirm.

Neueste Nachrichten.

Die Oberbürgermeisterwahl in Berlin.

Berlin, 14. Mai. Das Ergebnis der Wahlberatungen für die am Mittwoch stattfindende Oberbürgermeisterwahl wird von der "Fossischen Zeitung" folgendermaßen zusammengefaßt: Die Fraktion der alten wie der neuen Linken sowie die freie Fraktion werden wohl geschlossen für die Wahlkandidatur stimmen. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich wohl der Stimmbatte enthalten und weiße Zettel abgeben.

Verhafteter Apache.

Strasburg i. E. 14. Mai. In Schleithal störte die französische Kriminalpolizei in der Nähe von Weisenburg einen gewissen Duogé aus Troyes auf, der mit seiner Frau hier zusammenlebte und der ein gefährliches Mitglied der Pariser Apachebande ein soll. Duogé, der nachgewiesenemakten einen schweren Raub ausführte, bei dem ihm neunzigtausend Francs in die Hände fielen, hatte bei seiner Verhaftung nur noch 7000 Francs bei sich.

Auch in Ungarn Unwetter.

Budapest, 14. Mai. Ein fürchterlicher Wirbelwind durchzog das Komitat Baranya. Hunderte von Menschen und Tieren sind unter den Trümmern begraben worden und bis jetzt hat man eine größere Zahl Menschen tot oder schwer verletzt gefunden. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen sind sämtlich vollständig zerstört, der gesamte Verkehr ist abgeschnitten. Aus den größeren Ortschaften der Umgegend sind eine Menge Kerze unterwegs nach den Unwidsorten, um den Verbrannten und Verletzten zu besorgen. Undrehbare Schaden hat der entsetzliche Wirbelsturm an den Gebäuden und den Wäldern angerichtet. Große Baumreihen sind einfach umgefallen, die stärksten Bäume entwurzelt und weit mit fortgeschleudert oder oft an den stärksten Stellen zerbrochen.

Geldstrafe für Ausruhr.

Paris, 14. Mai. Die französischen Behörden haben die Stadt Langres: einer Geldstrafe von 200 000 Francs belegt, weil ein Teil der Bevölkerung an dem Ausruhr vom 17. April teilgenommen hat.

Ausweisung der Italiener.

Rom, 14. Mai. "Tribuna" erzählt aus Philippopol, daß die hohe Pforte nunmehr ernstlich beschlossen habe, die Italiener in Massen aus der gesamten Pforte auszuweisen und zwar noch innerhalb dieser Woche.

Strindberg im Sterben.

Stockholm, 14. Mai. Bei Strindberg ist nunmehr die Agonie eingetreten. Die Herzschlägen ist kaum noch wahrnehmbar. Das Ableben ist sündlich zu erwarten.

Tödlicher Fliegerabsturz.

London, 14. Mai. Gestern unternahm der englische Flieger Harry mit dem Flugfeld von Brooklands mit einem Amerikaner als Passagier einen Aufstieg. Bei einer Wendung stürzte der Apparat, ein Eindecker, in die Tiefe und zerbrach vollständig. Fünf Minuten später ist und der Amerikaner verstarb noch kurzer Zeit an den schweren Verletzungen.

Die Entschiedungskämpfe in Mexiko.

New York, 14. M. Nach der letzten Schlacht flog Orozco 70 Meilen weit in das Innere des Landes. Er verbrachte dabei große Brücken hinter sich, was den Bundestruppen die Fortsetzung sehr erschwert. Die Redaktionen in Campo und Argunado sind von Bundessturzern überfallen. Orozco verübt einen letzten verzweifelten Angriff auf Mexikoposten zu seinen Rücken, und zwar bei Mellado, wo er ein stark befestigtes Lager bezogen hat. Er telegraphierte seinen Freunden in den Vereinigten Staaten, ihm schleunigst Munition um jeden Preis zu überbringen.

20. Mai.

Über Einzahlungen für das Gewerkschaftshaus-Bausonds.

Anteilschein Nr. 2061 100, 2062 100, 2063 100, 2064 100, 2065 100, 2066 80, 2067 10, 2068 5, 2069 100, 2070 100, 5071 10, 2072 5, 2073 10, 2074 10, 2075 88, 2076 100, 2077 10, 2078 10, 2079 10, 2080 60, 2081 10, 2082 10, 2083 10, 2084 10, 2085 10, 2086 100, 2087 100, 2088 100, 2089 100, 2090 100, 2091 100, 2092 100, 2093 100, 2094 10, 2095 10, 2096 6, 2097 6, 2098 10, 2099 100, 2100 100, 2101 30, 2102 40, 2103 50, 2104 100, 2105 100, 210

Abzahlungsgeschäfte

Wäbel, u. Waren, Ausflattungshaus
gegen bar und auf Zeitabzahlung
Adolf Schröter, Kurfürstestr.

Zum Blücher

Blücherstr. 11

Alkoholfreie Getränke**= Bilz-Sinalco =**

Braund-Brause, **DEM**
Dennig, M., Rosenhainstr. 38, Denimühlestr.
Königs, F., Salzstr. 12 (Frauen)
Büdner, W., Lößnitzstr. 26
Sauls, Carl, Gesundbrunnen, Wallstr. 123
Thomas Brouse, Bubenstr. 84, Telefon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Beder, August, Weilandstrasse 5.
Bengen, M., Achsenstraße 18.
Burke, Frieder, Lößnitzstraße 18.
Dierck, W., Nauenhainstr. 26, Ecke Kästnerstr.
Dimitz, Hermann, Kleinsauerstraße 12.
Gütsch, Heinrich, Lößnitzstraße 22.
Froith, Carl, Oderstrasse 29.
Hoffmann, P., Mehlstr. 53, Reichenbachstr. 53.
Höring, Gustav, Matzstrasse 21.
Kuhns, Oscar, Steinwegstraße 21.
Kraus, Wilhelm, Weimarstraße 85.
Lachle, Oskar, Leibnitzstr. 43, am Markt.
Marzotto, Josef, Marktstraße 2.
Raabe, Hugo, Sonnenstraße 15.
Serie, Paul, Schreppstraße 17.
Stantz, Wilhelm, Ahnenstraße 4.
Veweger, Th., Nachodstrasse 13.
Wagner, Eduard, Gräbchenstraße 45.
Walter, Josef, Nebengasse 1.
Wolff, Gustav, Ahnenstraße 54.

Badeanstalten

Brixius-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., **Steinleitstr. 36,** Gummiwaren.
Röder, Karl, Kästnerstr. 54, Tel. 10144.

Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.**Bier-Brauereien, Bier-Verleger**

Braueret Bonapart zum Aufbaum
(B. m. f. f. Spezial-Brauerei "Aufbaum".)

Brouerei Sacrow, **G. M.**
Genossensh.-Brouerei, Preß-Gasth., Cäciliestr.
Hasselbach, M., Mietzsch, Schwanenstr. 20.

Hopf & Gördeke Jubiläums-
Biele.

Menzel, J., Kurfürstendammstraße 5, 6.
Schiel, Franz, Jr., Lindenstr. 70.
Sogol, E., Reichenstraße 28.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlung und Kränze

Brüger, M., Wiss., Nachl., Hintermarkt 3.
Kirchoff, M., Kästnerstr. 61, Ballenstr. 53.

Café

"Bachtplatz" **Zentral** **am Kästner**
Unter den Linden 19. Uhr abends

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, **Obaustr. 7**, M. L. H. G.

Drogen und Farben

Ullstadt-Trag., Schlegel, Kästnerstr. 21,
Augusta-Drogerie, Lößnitzstraße 22.
Egner, Axel, Gräbchenstraße 86.
Weiß-Drogerie, F. Moritz, Sternstr. 59.
Röster-Drogerie, R. Moritz, 11. Kästnerstr.
Weiß-Drogerie (v. Kästner) Leibnitzstr. 148
Ritter, M., Matthäusstraße 104.
Zahn, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Steinreicher, V., Leibnitzstr. 106.

Eisen- u. Stahlwaren

Bödmann, Karl, Huberstraße 34/38.
Erm. Josef, Eisenstraße 93/95.
Körber, Oskar, Matthäusstraße 120, Kolonialw.
Riebig, O., Leibnitzstr. 12 (Werkstätte).
Leites, M., Kästnerstr. 3, E. S. E. Kästnerstr.
Schäfer, Fritz, Matthäusstraße 81/93.
v. Tschigell, M., Nachl., Kästnerstr. 75.

Fahrräder, Fahrradsachen

Gehrabend, "Felix auf", Kästnerstr. 32.
Fahrradhaus, "Gomoka" **Zentral** **Elektrographenstr.**

Homan, Wilhelm, **Zentralstraße 53.**
Hermann, G., Kästnerstrasse 52/54.

Heßler, G., Kästnerstr. 78, Leibnitzstr.
Hoffmann, Rich., Leibnitzstr. 45, Tel. 102.
Kluger, J., Matthäusstraße 152.

Kluge, Max, **St. 45.**
Schubert, H., Gräbchenstr., Ecke Kästnerstr.
Seibel, Richard, Lößnitzstr. 11.

Steinréder, Fritz, Schlegelstraße 13.

Färberel u. Wascherei

Kelling, W., **Steinréder und**
Schubert, G. & Co., **Steingasse 10.**

Niedel, M., **Steinréder und Schubert, G. & Co.**, **Steingasse 10.**

Fische u. Delikatessen

Steine, Eduard, Kästnerstr. 152.

Kampf, Otto, **Goldstr. 10.**
Steiner, Gustav, Gräbchenstraße 123.

Steine, G., Steinstr. 19.

Steinréder, G., **Steingasse 12.**
Steinréder, G., **Steingasse 13.**

1. D. 4.

**Erscheint 3 mal
wöchentlich.****Bezugsquellen-Verzeichnis.**

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Friseure und Barbiers

Molros, Paul, Neue Laudenstr. 47.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Barth, Gustav, Sommerstr. 16.

Bartsch, Paul, Zehnstrasse 19.

Bougart, P., Brandstr. 10a, Maria-Nöl.

Buder, A., Kästnerstr. 17.

Bünder, W., Leibnitzstraße 83.

Bünder, Paul, Leibnitzstraße 4.

Büttner, Max, Berlinerstraße 86.

Büttner, Wilhelm, Weimarstraße 9.

Büttner, Wilhelm, Gräbchenstraße 52.

Büttner, W., Lößnitzstraße 5.

Christoph, Richard, "Leipziger", 77.

Dannmann, Franz, Matthäusstraße 157.

Dietrich, Rudolf, Lößnitzstraße 90.

Dietrich, Richard, Robertstraße 17.

Dietrich, Robert, Lößnitzstraße 32.

Eßermann, Heinrich, Ahnenstraße 33.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 8.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 16.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 18.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 20.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 22.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 24.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 26.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 28.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 30.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 32.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 34.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 36.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 38.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 40.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 42.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 44.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 46.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 48.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 50.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 52.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 54.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 56.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 58.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 60.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 62.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 64.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 66.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 68.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 70.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 72.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 74.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 76.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 78.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 80.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 82.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 84.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 86.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 88.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 90.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 92.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 94.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 96.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 98.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 100.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 102.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 104.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 106.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 108.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 110.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 112.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 114.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 116.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 118.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 120.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 122.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 124.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 126.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 128.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 130.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 132.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 134.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 136.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 138.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 140.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 142.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 144.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 146.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 148.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 150.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 152.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 154.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 156.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 158.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 160.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 162.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 164.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 166.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 168.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 170.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 172.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 174.

Eßermann, Heinrich, Lößnitzstraße 17

2. Beilage zu Nr. 112 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 15. Mai 1912.

Braunschweigisches Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung. Montag, den 18. Mai,
vormittags 11 Uhr.

Um Ministerisch: Schomburg, Kommissare.

Das Haus ist stark besetzt, die Tribünen dicht gefüllt.

Die Sitzung wird vom Vizepräsidenten Dr. Porsch eröffnet, während Präsident Dr. Frhr. v. Erffa sich auf seinen Platz unter den Konservativen begibt.

Der Einspruch des Abg. Vorhardt.

Das Haus nimmt die Mitteilung, daß von den Abgeordneten Dr. v. Henckel und (konservativ) und den Sozialdemokraten über einstimmend beantragt wird, über den Einspruch des Abg. Vorhardt gegen seine Ausschließung aus der Sitzung vom 9. Mai namentlich abzustimmen, mit lebhafter Heiterkeit entgegen und beschließt, namentlich abzustimmen.

Der Namensaufruf dauerte etwa eine halbe Stunde. Das erste „nein“ — auf die Frage, ob die Ausschließung gerechtfertigt war — wird von dem Abg. Vorhardt (Soz.) abgegeben. (Große Heiterkeit rechts.) Außer den Sozialdemokraten stimmen die beiden Männer mit nein, während sich die anwesenden Polen der Stimmenabgabe enthalten, ebenso die volksparteilichen Abgeordneten Dr. Münze und Wenzel. Unter den mit ja stimmenden Abgeordneten sind auch die nationalliberalen Abg. Voistky, der seinerzeit den Hausschlachtsparagraphen als rechtswidrig schärfer befürwortete, und Dr. Schifferer, der bekanntlich bei Dr. Leibnitz hatte einzutreten lassen, seiner Rede zu folgen. Bei der großen Mehrheit ist die Abstimmung bleibt es auf der Tribüne unklar, ob der Präsident an der Abstimmung teilnimmt. Das wird sich aber aus dem stenographischen Bericht, der in einigen Tagen erscheint, ergeben. Die beiden Vizepräsidenten stimmen mit ja. Das Ergebnis der Abstimmung ist, daß von 335 Abgeordneten 219 die Ausschließung für gerechtfertigt erklären, 8 ihr die Rechtigung abschlagen, und 8 sich der Stimme enthalten.

Abg. Hoffmann (Soz.): Selbstentmahnung der preußischen Tuma. (Pluribus rechts.)

Vizepräs. Dr. Porsch: Ich bitte, solche unparlamentarische Proklamationen zu unterlassen. Wir gehen über zum

Knappmachungsgebet.

Abg. Reinert (Soz.) bedauert, daß die Kommission nicht über die Regierungsvorlage hinausgegangen sei, nachdem der Minister ihr erklärt hatte, er sei der Meinung, daß es nicht notwendig wäre, neue Beunruhigung in die Kreise der Versicherten hineinzubringen.

Abg. Brust (Centr.) erklärt sich für die Vorlage, die darauf einstimmung angenommen wird.

Vor leeren Bänken wird darauf die

Stimmbahnhofssatzung

fortgesetzt, wobei wieder einige Tuhend Redner die Eisenbahnlinie ihrer Wahlkreise vertreten. Einige Abgeordnete suchen sich die Längeweile zu vertreiben, indem sie die Gundärbahnreden mit lebhaften Hör! hört! Rufen und Zusammensetzung redungen begleiten, was immer einige Heiterkeit hervorruft.

Dienstag 11 Uhr: Weiterberatung; Dritten-Antrag; Schregeholzfrage; Winzernot; Petitionen.
Schluß 8 Uhr.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung. Montag, den 18. Mai,
vormittags 11 1/2 Uhr.

Um Bundesstaatsrecht: v. Heeringen.

Die zweite Beratung des Militäretats wird fortgesetzt und zwar mit der Diskussion über

die Duellsresolution

der Budgetkommission, die folgenden Wortlaut hat:

„den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, alsbald Schritte zu tun, die geeignet sind, die Regelung des Duells zu beseitigen, insbesondere dem Zwange durch Herausforderung zum Zweikampf und zur Annahme eines solchen entgegenzutreten; vor allem aber schlemzig zu veranlassen, daß die Bestimmungen des Ordens vom 1. Januar 1897 über die Einschränkung und Verbesserung des Zweikampfes überall und in allen Teilen zur strengen Durchführung gelangen, daß namentlich

1. Personen von ehrlöser Gefinnung für einen Ehrenhandel unter allen Umständen ausscheiden,

2. gegen die Bekleidiger schremig und schärfer vorgegangen wird,

3. Ehrenhandel erst nach erfolgtem ehrengerechtlichen Verfahren zum Blutstrafe gebracht werden,

4. die Ablehnung eines Zweikampfes aus religiösem oder sittlich gerechtfertigtem Bedenken ebenfalls wie Streitigkeiten dienstlicher oder privatgeschäftlicher Natur zum Gegenstand eines ehrengerechtlichen Verfahrens gemacht werden;

b) den Reichskanzler zu ersuchen, die erforderlichen Schritte zu tun, um dem gesetzwidrigen Duellzwang im Heere dadurch ein Ende zu machen, daß eine Änderung des Militärstrafgesetzbuches in dem Zweikampf unter Herausforderung zum Zweikampf auf die Nebenstrafe der Entlassung aus dem Heere zu erkennen ist.

Abg. Ledebour (Soz.):

Mit dem ersten Teil der Resolution A sind wir einverstanden, ebenso wie mit der Resolution B, die in der Kommission von den Freisinnigen beantragt war. Dagegen sind wir nicht einverstanden mit dem zweiten Teil, der Resolution A, die in der Kommission vom Zentrum beantragt war, weil in diesem Teil die Durchführung des Ordens vom 1. Januar 1897 verlangt wird, und weil diese Ordens eine grundlässliche Anerkennung des Duells enthält und nur dessen Einschränkung münscht. Deshalb müssen wir diesen Teil ablehnen und werden daher getrennte Abstimmung beantragen.

Wie die Dinge sich zunächst hier im Hause und dann in der Budgetkommission entwickelt und abgespielt haben, ist überaus interessant. Die Duellfrage wurde hier durch die Verhandlungen am 24. April akut, als auf eine Anfrage des Abg. Erberger wegen des Falles Sammels der Kriegsminister eine Antwort gab, die die höchste Entrüstung besonders in den Reihen der Zentrumspartei erregte. Die fraglichen Worte des Kriegsministers lauteten: „Hier handelt es sich nicht um würdig oder unwürdig, sondern hier handelt es sich lediglich darum, jemand, der Ausschüsse belädet, wie es der betreffende Herr getan hat, paßt unter den vorliegenden Umständen eben nicht in die Verhältnisse, unter denen er bisher war.“ Darauf wurde von allen Parteien des Hauses mit Recht erkannt, daß die Heeresverwaltung auf dem Standpunkt steht, daß ein Offizier, der aus Gründen irgendwelcher Art ein Duell, das die Meinung seiner Standesgenossen für notwendig hält, ablehnt,

aus dem Heere zu entlassen sei,

auch wenn er aus religiösen Gründen ablehnt, und da es sich um einen Fall handele, bei dem das Duell aus religiösen Gründen abgelehnt war, so ist es begreiflich, daß in den Reihen des Zentrums große Erregung herrschte. Herr Gröber brach wiederholt in die Worte aus „Hör! hört!“ ein. Wie haben diese Entrüstung der Zentrumspartei mit Freuden begrüßt und erwartet, daß nun auch in der Budgetkommission die Zentrumspartei im

Sinne dieses schönen Entrüstungsausbruches mit uns Hand in Hand gehen würde, um durchgreifende Maßregeln zur Ausrottung dieses Duells zu ergreifen. Wir erwarteten dies umso mehr, als nicht nur der jugendlich temperamentvolle Herr Gröber, sondern auch am folgenden Tage Herr Spahn in einer feierlichen Erklärung dieses Ungehorsam bekämpfte, er gern darin so weit zu sagen: „Der Kriegsminister stellt sich mit den ganzen Offiziersstand mit dieser Neuerung außerhalb des Gesetzes.“

In den Kommissionsverhandlungen erlebten wir aber etwas ganz anderes. Während hier im Hause die Entrüstung der Zentrumspartei aufwälzte, wie die Brandung des empöierten Meeres, hörten die Ausschüsse in der Kommission sich an, wie das Gefüse eines launigen Windes. Trotzdem der Kriegsminister von seinem prinzipiellen Standpunkt nicht um Haarsbreite abwich, wurde eine Resolution gefasst, zu der er selbst seine Zustimmung erklären konnte. Nach der Darlegung des Kriegsministers in der Kommission kam es nicht ertragen werden, und zwar weder von der Heeresverwaltung noch von dem obersten Inhaber der Kommandogewalt, noch von dem Offizierkorps, daß ein Offizier, der das Duell verweigert, noch im Heere bleibt. Von dem Offizierkorps nehme ich zu seiner Ehre an, daß es nicht die tiefste Auschauung hat, die Befolgung der Gelege sei etwas neben sächlichem, sondern daß es unter dem vorrätischen Dreieck handelt, weil derjenige, der das Gesetz befolgt, aus dem Heere ausgeschlossen wird; das kann nicht ertragen werden. Das Schlimmste ist, daß nach der Kabinetsordnung vom 1. Januar 1897 der Offizier unter Umständen

am Duell gezwungen wird.

Dieses widergesetzliche Verfahren, durch welches alle die, deren Mitstreitenden einschließlich des obersten Inhabers der Kommandogewalt sich außerhalb des Gesetzes stellen, ist das Allerschlimmste. Dazu kommt noch eins. Die Monarchen leben für sich, und die Prinzen in ihrer Häuser lehnen den Duellzwang ab. Wir haben also eine dreiflügelige Ehrenordnung. Auf der obersten Stufe die Monarchen und die königlichen Prinzen, die außerhalb des Duellzwanges stehen und bei Beleidigungen sich mit dem Einschreiten der Gelege begnügen, dann das Offizierkorps und Leute aus anderen Verwesen, die den Aufspruch erheben, auch unter dem Ehrenkodex der Offiziere zu stehen und dann die überwiegende Mehrzahl der Menschen, die überhaupt nicht fassungsfähig sind. Alle die Leute, die den Duellzwang aufrecht erhalten, stehen nach unserer Ausschaffung nicht wie außerhalb des Gesetzes, sondern auch

unterhalb der Moral.

Die in unserem Volke herrscht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Und am allerniedrigsten auf der Stufenleiter der Moral stehen doch unbedingt diejenigen Personen, die für sich selbst das Duell ablehnen, andere Leute aber dazu zwingen wollen. Leider sind das diejenigen Personen, zu denen in erster Reihe auch der Inhaber der obersten Kommandogewalt gehört. (Urrichtig rechts.)

Präsident Kämpf: Ich kann nicht zulassen, daß Sie von dem Inhaber der obersten Kommandogewalt sagen, er stehe auf der niedrigsten Stufe der Moral.

Abg. Ledebour (fortfahrend): Ich habe das nur bezüglich auf diesen Punkt gefragt, da er andere Leute zum Duell zwingt, während er für sich und seine Familie das Duell ablehnt.

Präsident Kämpf: Das ist genau dasselbe. Ich bitte Sie, sich zu richten.

Abg. Ledebour (fortfahrend): Wenn einmal ein paar königliche Prinzen im Duell niedergeschlagen würden, befürchten wir sofort eine Kabinetsordnung, die dem Offizierkorps das Duell verbietet. Gegenüber diesen Zuständen soll der Reichstag alles aufstellen, um seinerseits das Duell auszurotten. (Sehr richtig bei den Soz.)

In der Kommission hat der Kriegsminister eine Bemerkung getan, die gleichfalls zurückgewiesen werden muß. (Der Kriegsminister unterhält sich in einer Ecke des Saales.) Es wäre vielleicht zweckmäßig, daß der Kriegsminister darauf aufmerksam gemacht wird, daß es nicht richtig ist, wenn hier über Fragen seines Rechtsgerichts verhandelt wird, sich mit Vertretern anderer Parteien zu unterhalten und eine Art Sonderplattform zu bilden. (Lebh. Zust. b. d. Soz., der Kriegsminister nimmt seinen Platz wieder ein.) Der Kriegsminister erklärt eine Einschränkung des Duells für wünschenswert, läßt aber hinzufügen, ein voller Erfolg wird es möglich sein, wenn durch eine Änderung der Gesetzgebung der Schutz der persönlichen Ehre wesentlich gestärkt werden will. Das ist eine ungemeine Zumutung des Reichstages, die wirklich ihres Gleichen sucht. (Zust. b. d. Soz.) Der Kriegsminister sagt,

das Vorrecht, die Gesetze zu brechen,

wollen wir uns begeben, wenn das Strafgesetzbuch gegen andere Leute verhängt wird. Das ist geradezu unerhörbar! Herr Gröber (der Abg. Gröber nicht zuzuhören), es freut mich, daß wir einmal übereinstimmen, höchstens wird diese Übereinstimmung länger vorhalten, als die vom 24. April. Die Ehre eines Mannes ist doch nicht abhängig von der Ausfassung, dem Vererde und Verlust anderer Leute. Nach dem englischen Strafrecht sind einfache Beleidigungen daher überhaupt keine strafbaren Vergehen, und gerade in England ist es zuerst gelungen, das Duell vollständig auszurotten. Wer nehmen Sie die Resolution an, soweit sie das Duell prinzipiell verwirkt, und lehnen Sie den Teil ab, der die Einschränkung des Duells fordert, seine Rechtfertigung aber prinzipiell anerkennt. (Wesfall b. d. Soz.)

Abg. Gröber (3.):

Wir wollen alle dasselbe und sollten daher in dieser Frage der Regierung gegenüber möglichst einmütig zusammenstehen, anstatt zu zanken. Es besteht ein mühsamer Brückenkopf zwischen dem Gesetz, der Moral, der Vernunft, der Religion und dem falschen Ehregefühl der Offiziere, und derer, die ihnen nachzuführen. (Sehr richtig!) Es wird gewiß nicht auf einmal gelingen, das Duell aus der Welt zu schaffen. Aber wir wollen das Duell beseitigen, als Institution bestimmter Kreise mit einem besonders schweren Ehregefühl. Wie kann ein Offizier die Soldaten zum Gehorsam erziehen, wenn er selbst beim Duell fortgesetzt gegen das Gesetz verstößt? Die Kabinetsordnung von 1897 wird nicht überall beachtet und einer Anzahl von Regimentskommandanten müssen wir den Vorwurf machen, daß sie nicht alles zur gütlichen Beileidigung von Ehrenhändeln tun. Vor allem müssen die Personen aus Ehrenhändeln herausbleiben, die selbst ehilos sind. Man darf einen Offizier nicht zwingen, sich mit dem Schänder seiner Familienehre zu duellieren. (Wesfall b. d. Soz.)

Abg. Graf Westarp (Konf.):

Wir lehnen die Resolution ab, obwohl auch wir das Duell als gegen menschliche und göttliche Gesetze verstörend halten. Über die zur Beseitigung des Duells erforderlichen Maßnahmen hat allein der Kaiser als allerhöchster Kriegsherr zu treffen. Kriegsminister von Heeringen:

Auch ich weise die Vereinzelung des Allerhöchsten Kriegsherrn in diese Debatte durch den Abg. Ledebour aufs schärfste zurück. (Wesfall rechts.) Dem Duell kann man nicht mit juristischen Gründen bekommen. Die Stellung zum Duell ist allerpersönlichste Gefühlssache. Es ist äußerlich schwer zu erkennen, weshalb eine Duellweigerung erfolgt; und im praktischen Leben spielen solche Neuerlichkeiten oft eine große Rolle. Wir nehmen für uns keine besondere Ehre in Anspruch, aber in der Beleidigung unserer Ehrenanschauung sind wir härter gegen uns selbst. Der Offizier setzt sich nicht über Recht und Gesetz hinweg, er unterwirft sich vielmehr der Strafe, die ihn trifft. Unter

gesetzen schüttet eben nicht ausreichend unsere persönliche Ehre (Urrichtig links.) An einer christlich idealen Welt wird es natürlich kein Duell mehr geben. Aber unsere Welt ist eben nicht ideal. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit einem gewaltigen Brüller ist das Duell nicht zu beseitigen, auch nicht mit einem gewaltigen Brüller des Kaisers, denn wir haben keinen Kaiser mehr (Urrichtig links.) Auch wir sehen das Duell als ein Nebel an und bekämpfen es. (Gentilsoz. Urrichtig links.) Da will auch verbrechen, überall ist die volle Durchführung der Kabinetsordnung von 1897 zu fordern. Aber geben Sie vorliebig an, was Sie vorliebig an das hochgeehrte Ehregefühl der Offiziere beran. (Wesfall rechts, Gentilsoz. links und im Zentrum.)

Abg. Schiffer (Nat.):

Wir verurteilen das Duell gleichfalls und sind auch entsprechend den Ausschüßen des Abg. Gröber für eine Ausschaltung des Kriegs der Ehregefecht bei der Durchführung zum Ehrenhandel. Nicht nur der Ehregefecht sollte ausfinden, sondern auch das Kabinett muss, das irgend jemand antreibt und daraus dann einen Ehrenhandel konstruiert. Am Übrigen ist das Verbot des Duells, das mit beim Reiseverbot und verbrechen versprechen wir uns im Kampf gegen das Duell nichts, ebenso wenig von einer sofortigen Entlastung aus dem Heer.

Abg. Heyn (Pr.):

Wir sind grundsätzlich und scharfe Gegner des Duells. Für das überhaupt eine Strafe, die heute gegen Duellanten verhängt wird? Sie haben nicht einmal im Kabinett. Das Duell ist unverständlich. Ist es nicht absurd, wenn ein ehrengerechter Kampf durch die Taktik verhindert wird, eine gewisse Zeit honorig wird? (Urrichtig links.) Wenn zwei Offiziere sich schließen, dann kommen sie auf die Festung. Wenn ich aber zwölf Offiziere gegenseitig mit Hämmer schlagen, dann kommen sie ins Buchthaus. Das Ehrenrechtsverfahren sollte dahin geändert werden, daß ein wüster Kampf öffentlich auch als Kampf hingestellt wird. Dann wird sich ein Offizier hüten, sich mit einem solch öffentlich gekennzeichneten Kampf zu duellieren. (Urrichtig links.)

Abg. Martin-Soz. (M.V.): Wir sehen in der Resolution eine, wenn auch unbeabsichtigte, Einmischung in die Kommandogewalt des Kaisers und lehnen sie daher ab. (Urrichtig links.)

Abg. Brandis (Vol.): Wir wünschen den Erfolg einer Kabinetsordnung, da das Duell schlechtweg verboten.

Abg. Herzog (M.W.): Das Duell ist ein notwendiges Werk.

Abg. Ledebour (Soz.): Wie haben einen Zusatzantrag eingebracht, wonach kein Offizier, der ein Duell ablehnt, deshalb aus dem Heere entlassen werden darf. Eine Postumierung muss angenommen werden, weil die Kabinetsordnung von 1897 nicht dafür sorgt, daß diese Ungehorsamkeit verschwindet. Natürlich sagt die Kabinetsordnung nicht: Gebt ihm und duelliere dich. Aber sie verbietet auf der anderen Seite das Duell nicht, sondern will die Duelle nur einschränken und auf ein notwendiges Maß zurückführen. Wir haben gar keine Veranlassung, den Kaiser überflüssiger Weise in die Debatte zu ziehen. Aber wo er so eindrucksbefähigt ist, wie hier, läßt sich das nicht vermeiden. (Zust. b. d. Soz.) Am Übrigen hoffen wir, einmal eine Mehrheit dafür zu gewinnen, daß mit dem ganzen großen Unrat der Proletar wegen einfacher Beleidigung aufgeräumt wird. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Schiffer (Mall.): Ich bin fest überzeugt, daß der Abg. Ledebour, wenn er beleidigt wird, sich in seiner bekannten temporeitlichen Weise dagegen zur Wehr setzt.

Abg. Ledebour (Soz.): Gewiss, aber ich laufe nicht zum Kasten. Meine Ehre kann mir auch nicht der größte Beleidiger rauben. Dieses Selbstgefühl wünsche ich auch dem Kriegsminister und dem ganzen Offizierkorps. Heiterkeit und Zustimmung bei den Sozialdemokraten.

Abg. Schiffer (Mall.): Was will Herr Ledebour denn machen, wenn er nicht zum Kasten läuft? (Abgeordneter Ledebour: Lassen lassen!) Die Debatte schließt.

In der Abstimmung wird der Teil der Resolution, der den Reichskanzler auffordert, das Duell und den Duellzwang zu beseitigen, gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Zur Mehrheit gehören die Sozialdemokraten, die Fortschritts und ein Teil des Zentrums und die Polen.

Weiter wird angenommen eine Resolution des Zentrums auf Vorzugsstellung der Heimarbeit bei der Vergabe von Lieferungen durch die Heeresverwaltung und auf Verhinderung der selbständigen Handwerksmeister, Handwerkergenossenschaften und Innungen, bei der Aufzertigung von Kleidungsstückern für die Heeresverwaltung. Ein Antrag Albrechts (Soz.) auf Verhinderung auch der Arbeiterschaften wird abgelehnt.

In der Einzelberatung tritt Abg. Zubel (Soz.) für eine Besserstellung der Bautechniker in den militärischen Bauämtern ein.

